

Anna Lux, Sylvia Paletschek (Hrsg.)

Okkultismus im Gehäuse

Okkulte Moderne

Beiträge zur Nichthegeemonialen Innovation

Herausgegeben von
Christian Kassung,
Sylvia Paletschek,
Erhard Schüttpelz und
Helmut Zander

Band 3

Okkultismus im Gehäuse

Institutionalisierungen der Parapsychologie
im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich

Herausgegeben von
Anna Lux und
Sylvia Paletschek

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



OKKULTE
MODERNE

ISBN 978-3-11-046376-7

e-ISBN (PDF) 978-3-11-046663-8

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-046451-1

ISSN 2366-9179

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Titelbild: Joseph B. Rhine and female test subject. Bereitgestellt von den University Archives der Duke University Durham, N.C. (Photograph Collection, box 25, UAPC-025-044-002).

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Anna Lux, Sylvia Paletschek

Institutionalisierung und Parapsychologie

Eine Hinführung — 1

Ulrich Linse

Klassische Orte parapsychologischer Wissensproduktion im Fin de Siècle und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Albert von Schrenck-Notzing und sein Münchner Kreis zwischen Salon, Labor und Bühne — 37

Ingrid Kloosterman

An Institutionalised ‘Fremdkörper’

Seven Stages of Academic Parapsychology in the Netherlands — 71

Anna Lux

Passing Through the Needle’s Eye

Dimensionen der universitären Integration der Parapsychologie in Deutschland und den USA — 93

Elizabeth R. Valentine

Institutionalisation and the History of Psychical Research in Great Britain in the 20th Century — 133

Birgit Menzel

Parapsychologie im sowjetischen und postsowjetischen Raum

Status, Forschung, Experimente — 149

Renaud Evrard

The Orthodoxization of Psychology in France at the Turn of the 20th Century — 173

Júlia Gyimesi

The Institutionalisation of Parapsychology in Hungary in the 20th Century — 201

Ina Schmied-Knittel, Andreas Anton, Michael Schetsche

Institutionalisierung ausgeschlossen ...

Zum Umgang mit paranormalen Wissensbeständen, Erfahrungen
und Praktiken in der DDR — 225

Eberhard Bauer

**Internationalisierung und Professionalisierung parapsychologischer
Forschung im 20. Jahrhundert am Beispiel von „Parapsychology Foundation“
und „Parapsychological Association“ — 245**

Martin Schneider

Soldaten der Aufklärung

Die „Deutsche Gesellschaft Schutz vor Aberglauben“ und ihr Kampf
gegen Parapsychologie und Okkultismus (1953–1963) — 277

Uwe Schellinger

„Kriminaltelepathen“ und „okkulte Detektive“

Integrationsversuche paranormalen Fähigkeiten in die Polizeiarbeit
im deutschsprachigen Raum 1920 bis 1960 — 307

Natascha Adamowsky

Spooked, Haunted or just Paranormal?

Zum Verhältnis von Wissenschaft und Okkultismus im Film — 341

Bernd Wedemeyer-Kolwe

„Vom Untergrund des Abendlandes“

Der Göttinger Volkskundeprofessor Helmut Möller und die deutsche
Okkultismusforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.
Eine biographische Annäherung — 357

Eberhard Bauer

Suche nach Ordnung und Lust an der Anarchie

Antworten auf Fragen von Anna Lux und Ehler Voss — 381

Autorinnen und Autoren — 411

Namens- und Ortsregister — 417

Institutionen- und Begriffsregister — 427

Anna Lux, Sylvia Paletschek

Institutionalisierung und Parapsychologie

Eine Hinführung

1 Warum eine Geschichte der Institutionalisierung der Parapsychologie?

Der Titel unseres Bandes „Okkultismus im Gehäuse“¹ geht auf den viel beachteten Aufsatz des Wissenschaftshistorikers Rüdiger vom Bruch aus dem Jahr 2000 zurück. Vom Bruch leitet seinen Text „Wissenschaft im Gehäuse: Vom Nutzen und Nachteil institutionengeschichtlicher Perspektiven“ mit dem Satz ein: „Wer von Forschung redet, kann von Chancen und Hemmnissen ihrer institutionellen Verfasstheit nicht schweigen“.² Damit plädiert er für einen komplexen institutionengeschichtlichen Zugang zur Wissenschaftsgeschichte, einen Zugang, der Wissenschaft als soziales System begreift und sie in ihrem jeweiligen Kontext zu erfassen sucht.

Die Typologie „Gehäuse“ ist dabei vielgestaltig. Sie bezeichnet zum einen die Verinnerlichung des Wissenschaftlers, exemplifiziert an den Darstellungen des Hieronymos im Gehäuse, des berühmten lateinischen Gelehrten, Bibelübersetzers und Asketen, dargestellt als einsamer Gelehrter in der mönchischen Klausur. Im Gehäuse verweist aber auch auf frühe Institutionalisierungsformen wie die eingeschlossene Gelehrtensozietät. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts meint Gehäuse das arbeitsteilig gesteuerte Forschungsinstitut oder das disziplinierende Gehäuse moderner akademischer Institutionen. In jedem Fall knüpfen sich an das Bild von „Wissenschaft im Gehäuse“ Fragen nach der Autonomie, nach durch Institutionalisierungen erzeugte Pfadabhängigkeiten oder gar Fremdsteuerung von Wissenschaft, nach dem immer wieder bemühten Ideal der einsamen Gelehrten

1 Die meisten Beiträge dieses Bandes gehen auf eine von der DFG im Rahmen der Paketgruppe „Innovation durch nichthegemoniale Wissensproduktion: Okkulte Phänomene zwischen Mediengeschichte, Kulturtransfer und Wissenschaft 1770 – 1970“ (Pak 589) finanzierte Tagung unter dem Titel „Okkultismus im Gehäuse. Institutionalisierung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Paranormalen im 20. Jahrhundert im internationalen Vergleich“ zurück, die vom 15. bis 17. 10. 2014 in Freiburg stattfand. Für die formale Redaktion der Texte, die Hilfe beim Korrekturlesen und Übersetzen bedanken wir uns bei Melanie Fritscher-Fehr, Christoph Henseling, Christa Klein, Martin Schneider und Isabelle Zink ganz herzlich.

2 Vom Bruch: Wissenschaft, 37.

versus des Wissenschaftlers bzw. der Wissenschaftlerin, welche in strukturelle und kontextuelle Zusammenhänge eingebunden sind. Institutionalisierungen sind immer mit Grenzziehungen verbunden. Es geht bei „Gehäuse“ also auch um Fragen von Innen und Außen: um die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur *scientific community*, um das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft, um Fragen nach der Anwendungsorientierung von Wissenschaft und ihrer gesellschaftlichen Legitimation.

„Okkultismus im Gehäuse“ stellt die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Paranormalen und ihre Institutionalisierungen in den Mittelpunkt. „Okkultismus“ ist dabei eine stilistisch bedingte Verkürzung, geht es uns doch um den sogenannten „wissenschaftlichen Okkultismus“. Dieser um 1900 entstandene Begriff bezeichnet die empirische Erforschung paranormaler Phänomene und wurde seit Ende der 1920er Jahre zunehmend vom Begriff der Parapsychologie abgelöst. Die Parapsychologie beschäftigt sich mit Phänomenen, die „neben“ (griech.: *para*) den uns bekannten Vorgängen stehen und mit bisherigen (natur-)wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht erklärt werden können. Ihre Kernthemen sind „Außersinnliche Wahrnehmung“, also Phänomene wie Telepathie, Hellsehen oder Präkognition, sowie Psychokinese, worunter auch Spuk- und Materialisationsphänomene zu fassen sind.³ Eine besondere Herausforderung ist die Elusivität (Flüchtigkeit) der Phänomene, die ihre experimentelle Reproduzierbarkeit unter Laborbedingungen nur sehr eingeschränkt ermöglicht, sowie generell die Frage nach der Evidenz paranormaler Phänomene und ihrem Wirklichkeitscharakter. Dieser Umstand ist bis heute für die umstrittene Stellung des Fachs wesentlich verantwortlich.⁴

Die Beiträge in unserem Band legen den Schwerpunkt auf die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Okkulten bzw. Paranormalen. Grundsätzlich verweist der Blick auf Institutionen auf die materielle Dimension des Gegenstands. Institutionen bezeichnen Organisationen mit bestimmter Struktur sowie materieller und personeller Ausstattung. Die historische Analyse von Institutionalisierungen setzt zunächst bei den zeitlichen und räumlichen Bedingungen an und untersucht *hard facts* wie Struktur, Ausstattung und Personal, um Entwicklungsprozesse, Ausbau, aber auch Rezession zu verdeutlichen.⁵ In einem weiteren Schritt können institutionshistorische Zugänge auch die Auswirkungen der jeweiligen Institutionen auf soziale Praxis und epistemische Prozesse in den Blick nehmen; universitäts-, wissenschafts- und kul-

3 Vgl. Bender: Unser sechster Sinn, 29.

4 Vgl. Lucadou: Der flüchtige Spuk.

5 Vgl. Lingelbach: Institutionelle Rahmenbedingungen.

turgeschichtliche Fragen werden dabei miteinander verbunden.⁶ Universitäts-historisch geht es bei unserem Gegenstand v. a. um die Frage, unter welchen Bedingungen die Integration der Parapsychologie an einzelnen Universitäten erfolgte. Bis zu welchem Grad war eine Verstetigung möglich; welche Faktoren waren für das Scheitern der Integration verantwortlich? Damit wird der Blick auf Prozesse gelenkt, die in der Universitätsgeschichte bislang häufig vernachlässigt wurden. Warum und unter welchen Bedingungen Disziplinen in die Universität als Institution Eingang fanden, ist systematisch wenig untersucht, meist lediglich konstatiert und nicht weiter hinterfragt worden.⁷ Zudem ist die Perspektive in der Regel auf Ausbau und Verstetigung, nicht jedoch auf die ‚Sackgassen‘ gerichtet; Rückentwicklung, Streichung oder nur zeitweise Institutionalisierung von Disziplinen werden in der Regel nicht betrachtet.⁸ Dabei können gerade aus dem Nicht-Erfolg von universitärer Institutionalisierung wichtige Befunde hinsichtlich der generellen Frage gewonnen werden, wie Disziplinbildung funktionierte und unter welchen Bedingungen Wissensbestände als bedeutsam erachtet und durch Institutionalisierung auf Dauer gestellt wurden.⁹ Gerade die internationale Perspektive des Bandes macht deutlich, wie stark insbesondere die akademische Institutionalisierung der Parapsychologie von externen Faktoren abhängig war – von den verschiedenen Wissenschaftstraditionen sowie von situativen, lokalen und nationalen, politischen und gesellschaftlichen Bedingungen. Ein wichtiges Themenfeld in diesem Zusammenhang ist zudem das Verhältnis der Parapsychologie zu ihrer ‚Mutterdisziplin‘ Psychologie.¹⁰

Aus wissenschaftshistorischer Sicht ist die Parapsychologie vor allem deshalb bedeutsam, weil über ihre Anerkennung oder Nicht-Anerkennung in der *scientific community* Einblicke in die epistemischen und sozialen Bedingungen der Konstruktion von Wissenschaft gewonnen werden sowie generelle Fragen der Disziplinbildung studiert werden können.¹¹ Darüber hinaus ist die Parapsychologie als „Science in Context“ (Stefan Böschen)¹² eng mit verschiedenen gesell-

6 Vgl. Paletschek: Stand und Perspektiven der neueren Universitätsgeschichte, 176 f.

7 Eine Ausnahme bilden Arbeiten wie z. B. Lingelbach: Klio macht Karriere.

8 Vgl. Paletschek: Permanente Erfindung, 350 f.

9 Vgl. hierzu auch Müller-Benedict: Der Prozess der fachlichen Differenzierung.

10 Vgl. Böhm/Jaeger/Krex et al.: Verdrängte Ursprünge.

11 Vgl. Collins/Pinch: Frames of Meaning.

12 Der Wissenssoziologe Stefan Böschen bezeichnet wissenschaftliche Disziplinen mit starker Kontextualisierung als „*science in context*“. Solche Disziplinen stehen in enger Beziehung zu anderen Wissensbereichen und nutzen deren Theorien. Im Fall der Parapsychologie gibt es enge Überschneidungen mit Disziplinen wie Physik und Tiefenpsychologie. Darüber hinaus haben Disziplinen *in context* enge Bindungen an ihre nichtwissenschaftliche Umwelt, einen hohen Anwendungsbezug und provozieren ein gesteigertes öffentliches Interesse. Den Gegenpart zu

schaftlichen Feldern (Wissenschaft, Religion, Unterhaltung, Lebensbewältigung, mediale Öffentlichkeit) verbunden.¹³ Sie ist daher ein hervorragendes Beispiel, um das Verhältnis von Wissenschaft, Anwendung und gesellschaftlicher Relevanz sowie von Wissenschaft, Popularisierung und populärkultureller Verwertung zu diskutieren.¹⁴

In diesem Zusammenhang kann die Wissensgeschichte der Parapsychologie zudem eingebettet werden in die historische, zum Teil bis heute andauernde Diskussion um die Frage nach ihrem Status als Wissenschaft. Als wissenschaftlich werden ganz grundsätzlich jene Disziplinen bezeichnet, die über ein abgestecktes Forschungsfeld und anerkannte Methoden verfügen, die ihre Ergebnisse empirisch belegen und theoretisch begründen können. Wichtig ist weiterhin, dass Wissenschaft unter kontrollierten Bedingungen stattfindet und dass eine breite, diskursoffene *scientific community* existiert, in der Methoden und Ergebnisse kritisch diskutiert werden. Dass diese Kriterien teilweise auf die Parapsychologie zutreffen, konstatierten die beiden Wissenssoziologen Harry Collins und Trevor Pinch in Folge ihrer Auseinandersetzung mit *paranormal metal bending* Mitte der 1970er Jahre.¹⁵ Dennoch riss die Diskussion um den Status der Parapsychologie als ‚Normal‘-, Proto- oder ‚Pseudowissenschaft‘ im 20. Jahrhundert nicht ab,¹⁶ was vor allem mit dem Gegenstand zusammenhängt. Selbst unter führenden Parapsychologinnen und Parapsychologen besteht keine Einigkeit darüber, ob Psi tatsächlich existiert und welche Phänomene als paranormal zu klassifizieren sind.¹⁷ In der Tat ist ein Analysebegriff für die Bezeichnung dieses historisch kontingenten Feldes der nicht-anerkannten, heterodoxen oder nicht-hegemonialen¹⁸

diesen verflochtenen Disziplinen bilden nach Böschen „*republics of science*“, also Disziplinen mit sehr loser Verbindung zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen und ihrer nichtwissenschaftlichen Umwelt. Vgl. Böschen: Science Assessment.

13 Vgl. Lux/Paletschek: Editorial.

14 Vgl. beispielsweise Lux: Vom spielenden Gelingen.

15 In Bezug auf die Methoden der Parapsychologie schreiben sie: „The best of modern parapsychology compromises some of the most rigorously controlled and methodologically sophisticated work in the science“. Hinsichtlich der Merkmale des Fachs als sozialem System heißt es bei den Autoren: „Parapsychology has acquired many of the social characteristics of an orthodox science.“ Collins/Pinch: The Construction of the Paranormal, 243 f. sowie 261 f.

16 Vgl. zur Diskussion um Pseudowissenschaft die Beiträge in Rupnow/Lipphardt/Thiel/Wessely: Pseudowissenschaft. Aus der älteren Perspektive, die die Abgrenzung zwischen Schul-, Para- und Pseudowissenschaft als Aufgabe der Wissenschaftstheorie und -soziologie erwartet, vgl. Eberlein: Schulwissenschaften, Parawissenschaften, Pseudowissenschaften.

17 Vgl. Bauer: Parapsychologie für wen?, 37.

18 Zur Unterscheidung zwischen heterodoxem und orthodoxem Wissen vgl. Schetsche: Theorie der Kryptodoxie, 5 – 7. Zum Begriff der Heterodoxie vgl. Bourdieu: Über einige Eigenschaften von Feldern, 109. Zu nicht-hegemonialem Wissen bzw. zum Verhältnis von nicht-hegemonialen

Wissensproduktion schwierig. Der Begriff Pseudowissenschaft ist da nicht hilfreich,¹⁹ denn er sagt weniger etwas über die so titulierte Disziplin aus, als über die zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt als wissenschaftlich anerkannte Wissensproduktion. Damit können sogenannte Proto-Wissenschaften (*emerging sciences, unconventional sciences*), deren Erkenntnisse zwar nicht zum Zeitpunkt ihrer Entstehung, aber später (z. B. Darwins Evolutionstheorie) Eingang in etablierte Wissenschaften fanden, unter das Verdikt der ‚Pseudowissenschaft‘ fallen; ebenso ehemals anerkannte Wissensbestände wie z. B. die Hermetik (als ‚*old science*‘),²⁰ die durch neue Definitionsmerkmale von Wissenschaft abqualifiziert wurden oder sich (ideologisch) überlebt hatten. Solche Prozesse lassen sich an verschiedenen Wissenschaftsfeldern historisch aufzeigen; die „üblichen Verdächtigen“ der Pseudowissenschaft waren im 19. und 20. Jahrhundert z. B. Mesmerismus, Astrologie, Homöopathie, Phrenologie, Psychoanalyse, Parapsychologie, aber auch Rassenlehre, Lyssenkoismus oder Esoterik²¹.

Der Begriff Pseudowissenschaft entstand Mitte des 19. Jahrhunderts²² und erfuhr vor allem nach 1945 eine Konjunktur in der Wissenschaftstheorie als normativer Disziplin, die die Grenzen von Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft durch historisch invariante Kriterien zu bestimmen suchte. In Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte hatte die Diskussion um die Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaft vor allem in den 1960er bis 1980er Jahren Konjunktur. Diese Demarkationsbemühungen hatten, so die Vermutung Michael Hagners, vor allem moralische und politische Gründe in Folge der Vermischungen von Politik, Ideologemen und Wissenschaft im „Zeitalter der Extreme“. Menschenverachtende Experimente im Nationalsozialismus wurden als pseudowissenschaftlich markiert, auch um das Ideal einer reinen und interesselosen Wissenschaft aufrechtzuerhalten und die ‚Normalwissenschaft‘ zu

Gruppen und Innovation vgl. Sziede/Zander: Von der Dämonologie zum Unbewussten: Perspektiven, VIII–XI.

19 Neben Pseudowissenschaft kursiert ein Arsenal weiterer Begriffe. Das Spektrum reicht von (oftmals religiös inspirierter) „Anti-Wissenschaft“, die wissenschaftliche Methoden ablehne, sowie „Anti-Akademismus“, der die Integration in den wissenschaftlichen Diskurs nicht anstrebe, über „Para-“ und „Pseudo-Wissenschaften“, deren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit als zweifelhaft gilt und umstritten ist, bis hin zu „Proto-Wissenschaften“. Vgl. die Unterscheidungen in Rupnow/Lipphardt/Thiel et al.: Einleitung, 8.

20 Vgl. Zander: Esoterische Wissenschaft um 1900, 77 f.

21 Vgl. exemplarisch zum Feld der esoterischen Forschung Hanegraaff: *Esotericism and the Academy*.

22 In den 1840er Jahren wurde Hahnemanns Homöopathie in medizinischen Zeitschriften in Schottland als *pseudoscience* bezeichnet. Vgl. Hagner: *Bye-bye Science, Welcome Pseudoscience*, 24.

entlasten. Im Kalten Krieg diente die Etikettierung dazu – wie am Beispiel von Lyssenkoismus vs. Kybernetik gezeigt werden kann – den politischen Gegner wissenschaftlich zu delegitimieren und die Wissenschaftstheorie als „erkenntnistheoretischen Gesetzgeber“ und „Diskurspolizei“ zu etablieren.²³ „Pseudowissenschaft“ war in diesem Zusammenhang vor allem ein in besonderer Absicht verwendeter Akteursbegriff, ein politischer und situativer Kampfbegriff.²⁴

Mit dem wachsenden Einfluss sozialkonstruktivistischer Ansätze in der Wissenschaftsforschung seit den 1970er Jahren wurde der Begriff zunehmend fragwürdig.²⁵ Diese Ansätze, die nicht zuletzt durch die Untersuchung von marginalisierten Wissenschaften erarbeitet worden waren,²⁶ hatten die soziale Konstruktion von Wissenschaft, die historische Bedingtheit von Erkenntnis sowie die Unmöglichkeit, überzeitliche und kontextunabhängige Entscheidungskriterien für den Unterschied zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft herausgestellt. Im Zuge der Wissensgeschichte wurde zudem dafür plädiert, marginale oder nicht-hegemoniale Wissenskulturen nicht retrospektiv nach den Kategorien wissenschaftlich oder pseudowissenschaftlich zu bewerten, sondern deren epistemische und soziale Praxen der Wissensproduktion ernst zu nehmen und zu untersuchen.²⁷ Seitdem ist der Begriff Pseudowissenschaft eigentlich obsolet und historisiert. Paradoxerweise wird er, obwohl als überholt und unpräzise angesehen, teilweise jedoch weiterverwendet, nun allerdings meist in Anführungszeichen. Dies macht deutlich, dass bislang keine begrifflich und epistemisch befriedigende Lösung gefunden wurde, um die Differenzierungen, Spannweiten und fließenden Übergänge wissenschaftlicher Wissenskulturen zu

23 Vgl. ebd., 34.

24 Vgl. ebd., 21.

25 Hagner belegt diesen sich um 2000 nachhaltig vollziehenden Wandel in den veränderten Kategorisierungen der ISIS-Bibliographie: Bis 2002 wurde die Kategorie „Pseudowissenschaft“ aufgeführt, unter der für die Vormoderne Magie, Alchemie, Astrologie, Hexerei, Divination, für das 19. Jahrhundert Mesmerismus, Phrenologie, Parapsychologie, Okkultismus, Physiognomik, rubriziert wurden; für das 20. Jahrhundert wurden unter dieser Kategorie C. G. Jungs Archetypenlehre (aber nicht Freuds Psychoanalyse), Rassenlehre sowie Eugenik aufgeführt. Diese Klassifikation bestätigte Pseudowissenschaft als abgrenzbares Feld. Seit 2002 verschwand mit einer grundlegenden Reform die Kategorie Pseudowissenschaft und es wurde für jedes eigenständige Wissensgebiet eine eigene Rubrik gebildet (also Magie, Alchemie, Astrologie etc.), der Bereich „Interdisciplinary works and borderline sciences“ für die Felder „scientific anomalies, discussions of ‚pseudoscience‘“ eingeführt sowie ehemals als pseudowissenschaftlich gelabelte Wissensgebiete in ‚etablierte‘ Disziplinen eingeordnet, so etwa Phrenologie und Psychoanalyse unter Psychologie, Kreationismus unter „Science and Religion“. Vgl. ebd., 27 – 29.

26 Vgl. Wallis: *On the Margins of Science*; Collins/Pinch: *The Construction of the Paranormal*.

27 Vgl. Mauskopf/McVaugh: *The Elusive Science*.

erfassen.²⁸ Für diesen Befund ist auch die Geschichte der Parapsychologie ein Beispiel.²⁹ Dies macht sie für die historische Betrachtung besonders interessant, kommen mit ihr doch, auch im Interesse einer symmetrischen Geschichtsschreibung,³⁰ verschiedene Gegenläufigkeiten in den Blick. Zugleich können über die Untersuchung von Grenzwissenschaften wie der Parapsychologie wie unter einem Brennglas generelle Bedingungsweisen, Funktionen und Institutionalisierungen von Wissenschaft ausgemacht und analysiert werden.

2 Forschungsstand

Die (Wissenschafts-)Geschichte von Parapsychologie und *Psychical Research* hat in den letzten Jahren verstärktes Forschungsinteresse auf sich gezogen. Exemplarisch stehen dafür Themenhefte renommierter historischer Zeitschriften, die sich dem Feld widmen.³¹ Vor allem für den Zeitraum von den Anfängen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit paranormalen Phänomenen im Mesmerismus um 1800 bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen eine Reihe fundierter historischer Arbeiten vor.³² Dagegen ist die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bislang kaum systematisch in den Blick von Historikerinnen und Historikern gerückt. Gleichwohl beschäftigten sich Parapsycholo-

28 Die historische Verflüssigung der Demarkationslinien und die geforderte radikale Historisierung macht es nicht obsolet, Kriterien zu finden, um wissenschaftsadaquate von inadäquaten Praktiken und Doktrinen zu unterscheiden. So wird in als ‚Pseudo-Wissenschaften‘ qualifizierten Wissensfeldern häufig eine bestimmte, trivialisierte Form der Epistemologie der Wissenschaften imitiert, nicht aber deren Praxis der wiederholten kleinteiligen Forschungsarbeit. Infolgedessen gilt etwa eine Messreihe oder ein Beleg bereits als Beweis für die Existenz eines Sachverhaltes. Die Vorannahmen, Methoden und Reichweite der Ergebnisse werden nicht reflektiert und es gibt meist keine breitere oder diskursoffene *scientific community*. Zentrale Kriterien dessen, was als moderne Wissenschaft seit dem 19. Jahrhundert gelten darf, werden nicht erfüllt. Vgl. Hagner: Bye-bye Science, Welcome Pseudoscience, 26.

29 Vgl. zu den der Parapsychologie zugeschriebenen Attributen – als z.B. Wissenschaft der okkulten Erscheinungen, Grenzwissenschaft der Psyche, phantastische Wissenschaft, deviante Wissenschaft, elusive Wissenschaft oder Pseudowissenschaft – sowie die Versuche einer Standortbestimmung Bauer: Zwischen Devianz und Othodoxie.

30 Vgl. Bloor: Knowledge and Social Imagery.

31 Vgl. Geppert/Braidt: Orte des Okkulten (erschieden als Themenheft der „Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften“ 2004); Valentine: Relations Between Psychical Research and Academic Psychology (als Themenheft der Zeitschrift „History of the Human Science“ 2012) sowie Lux/Paletschek/Burghartz: Okkultismus und Moderne (als Themenheft der „Historischen Anthropologie“ 2013).

32 Vgl. als Überblick Kloosterman: Psychical Research.

ginnen und Parapsychologen immer wieder mit den auch institutionshistorisch wichtigen Fragen nach Standortbestimmung, Traditionsbildung und Zukunftsperspektive.³³ Diese Arbeiten sind, auch wenn oder gerade weil sie aus der Innenperspektive entstanden sind, eine wichtige Grundlage historischer Forschung.³⁴

Der Forschungsstand zur Geschichte der Parapsychologie in den jeweiligen nationalen Kontexten ist heterogen; er wird in den einzelnen Beiträgen referiert und soll hier nur kurz umrissen werden. Gut erforscht ist die Geschichte der Parapsychologie in den USA; hervorzuheben ist besonders die profunde Arbeit der Wissenschaftshistoriker Seymour H. Mauskopf und Michael R. McVaugh.³⁵ Über die Geschichte der Parapsychologie in Frankreich sind für die Zeit bis in die 1930er Jahre fundierte Arbeiten erschienen.³⁶ Über die Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg hat vor allem Renaud Evrard publiziert, der jüngst zudem eine Geschichte der Parapsychologie in Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert vorgelegt hat.³⁷ Zur Geschichte der Parapsychologie in den Niederlanden gibt es bislang vor allem Arbeiten aus dem Feld sowie erste wissenschaftshistorische Studien.³⁸ Bezüglich der Geschichte der Parapsychologie in Großbritannien kann neben den Untersuchungen von Brian Inglis und John Beloff auf die Arbeiten zu den bemerkenswerten Entwicklungen seit den 1980er Jahren verwiesen werden.³⁹ Zur Geschichte der deutschen Parapsychologie liegen grundlegende Arbeiten bis 1945 vor, so von Heather Wolffram und Frank-Rutger Hausmann.⁴⁰ Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind vor allem die historischen Bestandsaufnahmen von Eberhard Bauer zu nennen.⁴¹ Weiterhin entstanden jüngst wissenschaftshistorische Aufsätze, in denen vor allem die Disziplinbildungsprozesse sowie die Medialisierungsstrategien von Hans Bender im Mittelpunkt standen.⁴² Die Situation der Parapsychologie sowie des Paranormalen ‚im Osten‘ wird in Bezug auf die DDR

33 Vgl. exemplarisch Beloff: *Parapsychology*; Pilkington: *Men and Woman*; Pilkington: *Esprit*.

34 Vgl. Kloosterman: *Psychical Research*.

35 Vgl. Mauskopf/McVaugh: *The Elusive Science*.

36 Vgl. Brower: *The Fantasms of Science*; Monroe: *Laboratories of Faith*; Lachapelle: *Investigating the Supernatural*; Plas: *Psychology and Psychical Research*.

37 Vgl. etwa Evrard: *Parapsychology in France*; sowie Evrard: *La légende de l'esprit*.

38 Vgl. Tenhaeff: *Vijftig jaar*; Dongen/Gerding: *PSI*; Kramer: *Het Laboratorium*, Teil 1 und 2; Kloosterman: *Capturing the Paranormal Scientifically*.

39 Vgl. Inglis: *Science and Parascience*; Beloff: *The Relentless Question*; Hövelmann/Schriever: *Der leise Revolutionär*; Delanoy: *Parapsychology*.

40 Vgl. Wolffram: *The Stepchildren of Science*; Hausmann: *Hans Bender*.

41 Vgl. Bauer: *Parapsychologie für wen?*; Bauer: *Hans Bender*; Bauer/Lucadou: *Parapsychologie in Freiburg*.

42 Vgl. Lux: *Vom spielenden Gelingen*; Lux: *Von innerer Berufung*.

aktuell im Rahmen eines DFG-Forschungsprojekts bearbeitet.⁴³ Die bereits zeitgenössisch kontrovers debattierten Psi-Forschungen in der Sowjetunion⁴⁴ wurden (kultur-)historisch eingebettet in dem 2011 erschienenen Band von Birgit Menzel und Michael Hagemeyer diskutiert.⁴⁵

Die Forschungen zur Disziplin Parapsychologie sind Teil eines in den letzten 15 bis 20 Jahren gewachsenen interdisziplinären Interesses an Okkultismus, Spiritismus und dem Paranormalen generell.⁴⁶ Dieses kann zurückgeführt werden auf die Bedeutung esoterischer Bewegungen und Deutungsmuster in der Gegenwart sowie auf eine anhaltende Faszination für das Okkulte in der Populärkultur.⁴⁷ Zugleich steht dieses Interesse im Zusammenhang mit der generell zunehmenden Beschäftigung mit „nicht-hegemonialen Wissenskulturen“ im Zuge der verschiedenen *cultural turns* in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In Bezug auf die Deutung des Okkultismus changieren diese Forschungen zwischen seiner Interpretation als Phänomen „im Schatten der Aufklärung“⁴⁸, als „rejected knowledge“⁴⁹ sowie als integralem Bestandteil der Moderne.⁵⁰ Die Forschungsarbeiten zur gesellschaftlichen und kulturhistorischen Relevanz von Okkultismus, Esoterik⁵¹ und New Age im 20. Jahrhundert sind wichtige Referenzen für die Untersuchung von Parapsychologie und ihre Verschränkung mit gesellschaftlichen Prozessen wie Säkularisierung, Individualisierung, Fortschrittsgläubigkeit, Medialisierung oder Kritik an der Moderne.⁵²

43 Vgl. www.okkulte-ddr.de, Zugriff am 08.06.2016. Vgl. weiterhin als ersten Vergleich der Entwicklungen in DDR und Sowjetunion Schneider/Anton: Politische Ideologie.

44 Vgl. Ostrander/Schroeder: PSI; Ebon: PSI in der UdSSR.

45 Menzel/Hagemeyer: The New Age of Russia.

46 Vgl. als Überblick Geppert/Braidt: Moderne Magie; Hövelmann: Historische Fallstudien.

47 Vgl. Hill: Paranormal Media. Das gesteigerte öffentliche Interesse schlug sich auch in einer Vielzahl von Ausstellungen zum Thema nieder. Vgl. Zander: L'Europe des esprits; Imorde: Okkultismus.

48 Doering-Manteuffel: Das Okkulte.

49 Hanegraaff: Esotericism and the Academy.

50 Vgl. u. a. Linse: Geisterseher und Wunderwörter; Sawicki: Leben mit den Toten; Treitel: A Science for the Soul; Pytlík: Okkultismus und Moderne.

51 Vgl. Asprem: The Problem of Disenchantment; Hess: Science in the New Age; Hanegraaff: New Age and Western Culture.

52 Vgl. exemplarisch aus den verschiedenen nationalen Kontexten: Küenzlen: Das Unbehagen an der Moderne; Bensaude-Vincent/Blondel: Les Savants face à l'Occulte; Stuckrad: Was ist Esoterik?; Edelman: Histoire de la Voyance; Knoblauch: Populäre Religion; Knoblauch: Vom New Age; Sconce: Haunted Media; Schmied-Knittel: Satanismus.

3 Begriffe

Die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit paranormalen Phänomenen und Praxen beginnt mit dem Mesmerismus im 18. Jahrhundert⁵³ und setzt sich über die Forschungen im Zuge des Spiritismus fort.⁵⁴ Als erste Institutionalisierung der systematischen Erforschung spiritistischer bzw. paranormaler Phänomene gilt die „Society for Psychical Research“. Seit ihrer Gründung 1882 in London hat sich das Feld ausdifferenziert, professionalisiert und spezialisiert. Dieser Prozess spiegelt sich in der unterschiedlichen Bezeichnung des Feldes, die auch in den Beiträgen des Bandes abhängig vom nationalen und zeithistorischen Kontext deutlich wird.

Um 1900 wurden die Forschungen im englischsprachigen Raum als *Psychical Research* bezeichnet. Analog sprach man im deutschen Sprachraum von „Psychischen Studien“ – so lautete auch der Titel einer ersten, 1874 gegründeten Fachzeitschrift.⁵⁵ Eine alternative Bezeichnung war „wissenschaftlicher Okkultismus“, worunter die Beschäftigung mit all jenen „von der offiziellen Wissenschaft noch nicht allgemein anerkannten Erscheinungen des Natur und Seelenlebens“ verstanden wurde, „deren Ursachen den Sinnen verborgene, occulte, sind.“⁵⁶ Der wissenschaftliche Okkultismus als Vorläufer der Parapsychologie ist begrifflich klar zu trennen von der heutigen umgangssprachlichen Verwendung des Begriffs. „Okkultismus“ ist heute vollständig von dem wissenschaftlichen Bezug gelöst und das „Okkulte“ ein Containerbegriff, der, so der Religionswissenschaftler Wouter J. Hanegraaff, „seems to contain everything that partakes of ‚the charisma of the unexplained‘, from the belief in spirits of fairies to para-

53 Vgl. Sziede/Zander: Von der Dämonologie.

54 Seit Mitte des 19. Jahrhunderts standen die „Psychischen Forschungen“ in enger Verbindung mit dem Spiritismus, eine der wichtigsten internationalen Neureligionen des 19. Jahrhunderts. Die Anhänger des Spiritismus waren davon überzeugt, dass die Kommunikation mit den Geistern Verstorbener, mit Bewohnern anderer Planeten sowie nichtmenschlichen höheren Wesen möglich ist. Mittels Medien, also medial besonders begabten Personen, die in Séancen befragt wurden, sollten sich die Seelen Verstorbener äußern. Einige der Medien waren auf automatisches Schreiben oder Sprechen spezialisiert, andere konnten physische Veränderungen im Raum hervorrufen (Klopfgeräusche, Materialisation, Apporte, Levitationen). Vgl. Sawicki: Spiritismus und das Okkulte. Darüber hinaus hatten spiritistische Vorführungen einen hohen Unterhaltungswert. Vgl. Natale: Geisterglaube.

55 Die Zeitschrift „Psychische Studien“ wurde 1874 von Alexander Aksakow (1832–1903) gegründet.

56 Kiesewetter: Geschichte, XI.

psychological experiments, from UFOabductions to Oriental mysticism, from vampire legends to channeling, and so on.“⁵⁷

Im fortschreitenden Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden in den verschiedenen internationalen Wissenschaftskulturen variierende Begriffe für die Erforschung des Verborgenen, Okkulten und Paranormalen gebildet. In Frankreich wurde um 1900 zunächst mit *sciences psychiques* die analoge Bildung zu *Psychical Research* verwendet. 1905 jedoch führte der Medizinprofessor und Nobelpreisträger Charles Richet (1850 – 1935) den Begriff *métapsychique* ein.⁵⁸ Mit Referenz auf Aristoteles' „Metaphysik“ bevorzugte Richet den neuen Begriff, der die Wissenschaftlichkeit des Gebiets hervorhebe, gegenüber etwa *occulte*, ein Begriff, der den mysteriösen Charakter der Phänomene betonen und ihnen den Anschein der Nichterforschbarkeit geben würde.⁵⁹ *Métapsychique* verstand Richet so auch als Markierung des Verwissenschaftlichungsprozesses und er verwendete den Begriff daher zur Bezeichnung des Forschungsfeldes – als *science métapsychique*⁶⁰ oder einfach als *la métapsychique*.⁶¹ *Métapsychique* setzte sich auf Grund der Bedeutung von Richet in Frankreich durch, prominent repräsentiert im Namen einer der seinerzeit wichtigsten Einrichtungen, dem „Institut Métapsychique International“ (IMI), das 1919 in Paris gegründet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich jedoch auch in Frankreich, bedingt durch die erfolgreichen statistischen Forschungen in den USA, der Begriff der Parapsychologie.⁶²

„Parapsychologie“, dieser noch heute geläufige Begriff, geht auf einen Aufsatz des späteren Berliner Philosophieprofessors Max Dessoir (1867–1947) von 1889 zurück.⁶³ Doch erst Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre verfestigte er sich als Disziplinbezeichnung im Zuge der methodologischen Arbeiten von Hans Driesch (1867–1941), Joseph Banks Rhine (1895–1980), Hans Bender (1907–1991) sowie Wilhelm Heinrich Carl Tenhaeff (1894–1981).⁶⁴

57 Hanegraaff: „Occult/Occultism“, 888.

58 Richet stellte den Begriff im Rahmen seiner Adresse als Präsident der SPR 1905 vor. Vgl. Richet: *Traité*, 2.

59 Vgl. ebd.

60 Ebd., 783.

61 „Alors la Métapsychique sortira de l'Occultisme, comme la chimie s'est dégagée de l'Alchimie. Et nul ne peut prévoir quelle en sera l'étonnante destinée.“ Ebd., 793.

62 So erschien 1954 eine Bilanz der bisherigen Forschungen von Robert Amadou unter dem Titel „La Parapsychologie“. Amadou unterschied dabei die „alte“ *Metapsychique* der Vorkriegszeit von der rationelleren und professionalisierten Parapsychologie angelsächsischer Prägung.

63 Vgl. Dessoir: *Die Parapsychologie*.

64 Driesch war Biologe und Naturphilosoph und hatte 1932 eine Methodenlehre unter dem Titel „Parapsychologie“ vorgelegt. 1926 wurde die Zeitschrift „Psychische Studien“ in „Zeitschrift für Parapsychologie“ umbenannt; Tenhaeff gründete 1928 die „Tijdschrift voor Parapsychologie“.

Während ‚im Westen‘ „Parapsychologie“ zur Bezeichnung des Forschungsfeldes dominierte, wurde in der Sowjetunion Anfang der 1970er Jahre der Begriff „Psychotronik“ eingeführt. Zur Geschichte des Begriffs liegen kaum Forschungen vor.⁶⁵ Gemeinhin gilt Psychotronik als osteuropäische und sowjetische Alternative zu Parapsychologie, gebildet, um die okkulten Implikationen des ‚westlichen‘ Begriffs zu vermeiden sowie die naturwissenschaftlich-technische Dimension des Forschungsfeldes und seine (auch militärische) Nützlichkeit zu betonen.⁶⁶ Allerdings ersetzte Psychotronik die herkömmliche Bezeichnung Parapsychologie weder im Osten vollständig, noch wurde der Begriff im Westen ignoriert. Vielmehr entstanden unter dieser Bezeichnung in den 1960er bis 1980er Jahren Institutionen wie die „Fédération des Organismes de Recherche en Parapsychologie et Psychtronique“, 1975 in Frankreich gegründet,⁶⁷ oder Zeitschriften wie „Psychotronik. Zeitschrift für Grenzfragen von Bewußtsein, Energie und Materie“. Die Zeitschrift wurde Ende der 1970er von dem tschechischen Wissenschaftler Zdenek Rejdák (1934–2004) herausgegeben, die Themen ähnelten denen der zeitgenössischen Parapsychologie. Für unseren Zusammenhang bemerkenswert ist, dass die Zeitschrift im österreichischen Resch-Verlag erschien und damit exemplarisch ist für den in den 1970er Jahren beginnenden Austausch von Institutionen sowie Akteuren der Parapsychologie in Ost und West. Die auf Initiative von Rejdák 1973 gegründete „International Association for Psychotronic Research“ widmete sich dezidiert dem Austausch von Parapsychologen und Psychotronikern aus Ost und West in Zeiten des Kalten Krieges.⁶⁸ Die erste von ihr veranstaltete Konferenz fand 1973 in Prag statt, die folgenden jedoch im ‚globalen Westen‘, in Monte Carlo, Japan und Brasilien. Vor diesem Hintergrund ging es bei dem Begriff Psychotronik damit nur teilweise um gegenseitige Abgrenzung. Wichtiger waren neben der

65 Unsere Überlegungen knüpfen hier an die Ausführungen von Hövelmann: Psychotronik an.
66 Auf der ersten Psychotronik-Konferenz in Prag 1973 definierte Zdenek Rejdák, der Initiator der Veranstaltung, den Begriff wie folgt: „Das Wesen der Psychotronik heißt Bionik, d. h. die Verwendung elektronischer Geräte in der Biologie. Ihr Hauptziel besteht darin, die Gesetzmäßigkeiten von der belebten und unbelebten Natur zu vervollständigen, indem man neue psychologische, physikalische und biologische Erkenntnisse, die man über bestimmte außergewöhnliche Erscheinungen der menschlichen Psyche gewonnen hat, integriert. Ein weiteres Ziel der Psychotronik ist die Suche nach praktischen Konsequenzen der daran beteiligten Probleme: entweder benützt man den Menschen als Zwischenglied oder man eliminiert ihn und arbeitet mit einer künstlichen Synthese; man entwickelt z. B. einen ‚Generator‘, der diejenige Energie erzeugt, die bei der telepathischen Übertragung beteiligt ist, sobald schlüssig nachgewiesen wurde, daß keine der bekannten Energieformen, z. B. elektromagnetischer Art, daran beteiligt ist.“ Das Zitat wurde wiedergegeben in Bauer: I. Internationale Konferenz, 46.

67 Vgl. Evrard: Parapsychology, 288 f.

68 Vgl. Bauer: I. Internationale Konferenz, 47.

epistemischen Ebene vermutlich v.a. die technik- und anwendungsbezogenen Implikationen sowie die Funktion, unter diesem ‚unverbrauchten‘ Begriff, Forscherinnen und Forscher von beiden Seiten des eisernen Vorhangs zusammenzubringen. Dass der Begriff in den 1980er Jahren weitgehend verschwand, kann daher auch mit dem Ende des Kalten Krieges in Zusammenhang gebracht werden.

Nachdem „Parapsychologie“ mehrere Jahrzehnte die geläufige Bezeichnung des Feldes war, erfährt das Forschungsfeld im deutschen und englischsprachigen Raum seit einigen Jahren eine Ausweitung unter der Bezeichnung „Wissenschaftliche Anomalistik“.⁶⁹ Auch die Anomalistik versteht sich als dezidiert wissenschaftliches Unternehmen und grenzt sich vom Metaphysischen und Religiösen ab.⁷⁰ Sie ist interdisziplinär angelegt und widmet sich der Erforschung von wissenschaftlichen Anomalien und deren Rezeption in Wissenschaft wie Gesellschaft. Neben den klassischen Forschungsfeldern der Parapsychologie untersucht sie auch Nahtoderfahrungen, Ufo-Sichtungen oder medizinische Anomalien wie Homöopathie, Geister- und Wunderheilung.⁷¹ Neben der inhaltlichen Ausweitung strebt die Anomalistik einen „kontroversen, *partnerschaftlichen* Dialog“⁷² an. Sie ist somit als Versuch zu verstehen, die mit dem Begriff Parapsychologie verbundenen Implikationen zu überwinden. Als interdisziplinärer Forschungszugang ist die neue Bezeichnung zudem eine Möglichkeit, die Assoziation zur Psychologie und damit einhergehende thematische und methodische Beschränkungen zu vermeiden und stärker den interdisziplinären Zugriff (nicht nur durch naturwissenschaftliche, sondern auch durch kultur- und sozialwissenschaftliche Disziplinen) zu signalisieren.

4 Inhalt des Bandes

Der vorliegende Band untersucht Institutionalisierungen in der parapsychologischen Wissensproduktion in vergleichender Perspektive mit Schwerpunkt auf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund eines breiten Ver-

69 Der Begriff wurde 1973 von dem Anthropologen Roger W. Wescott eingeführt. Vgl. zur Bedeutung des amerikanischen Soziologen Marcello Truzzi (1935 – 2003) für die Anomalistik zudem Hövelmann: *Devianz und Anomalistik*.

70 Als Anomalien werden Beobachtungen und Erscheinungen verstanden, die den bisherigen theoretischen Vorstellungen und Annahmen über die Welt zu widersprechen scheinen. Vgl. Wunder: Editorial, 3.

71 Vgl. Mayer/Schetsche/Schmied-Knittel et al.: *Handbuch der Anomalistik*; sowie die Beiträge in der seit 2001 erscheinenden „Zeitschrift für Anomalistik“.

72 Wunder: Editorial, 4.

ständnisses von Institutionalisierung werden universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen, Vereine, Salons sowie filmische Repräsentationen untersucht. Zudem kommen die gescheiterten Versuche der Akademisierung in den Blick, ebenso Anwendungsfelder, persönliche Erfahrungen der Forschenden oder die Gegenbewegungen durch Organisationen von Skeptikern. Im Anschluss an die Übersicht über die Beiträge diskutieren wir erste Ergebnisse des Bandes.

Labor und Salon – Frühe Institutionalisierungen

Die Reihung der Beiträge folgt einer chronologisch-thematischen Ordnung. Den Auftakt bildet der Beitrag von **Ulrich Linse**, der am Beispiel von Albert von Schrenck-Notzing (1862–1929) und seinem Münchner Kreis ‚klassische‘ Orte der parapsychologischen Wissensproduktion zu Beginn des 20. Jahrhunderts und damit frühe Formen der Institutionalisierung untersucht: Klinik und Schaubühne, Labor und Salon, Vortragssaal und Atelier, in denen parapsychologische Experimente mit Medien vor den Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus dem gehobenen Besitz- und Bildungsbürgertum stattfanden. Diese Orte waren keine sich ausschließenden Alternativen, sondern Handlungsorte sich überschneidender geselliger, wissenschaftlicher und künstlerischer Aktivitäten. Gerade in der Anfangsphase der wissenschaftlichen Disziplinbildung finden wir hier keine, über Räume abgebildete ‚reinliche Scheidung‘ der Sphäre Wissenschaft von anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Religion, Kunst oder Unterhaltung. Dieses Amalgam aus wissenschaftlicher und künstlerischer Moderne mit okkultistischem Einschlag war ein Charakteristikum der Zeit und Parapsychologie infolgedessen ein Teil der kulturellen Moderne.

Beispiele der akademischen Integration der Parapsychologie

Die unter der Rubrik „Abteilung, Professur oder Labor“ zusammenzufassenden vier Beiträge beleuchten die zeitweise erfolgreichen universitären Institutionalisierungen der Parapsychologie in den Niederlanden, der Bundesrepublik, den USA, in Großbritannien und der Sowjetunion. Der Beitrag von **Ingrid Kloosterman** untersucht die verschiedenen Stadien der akademischen Institutionalisierung der Parapsychologie in den Niederlanden von den 1920er Jahren bis 2011. Sie stellt dabei eine der grundlegenden Fragen zur Erforschung der Geschichte der Parapsychologie: Warum überlebte die Disziplin über 100 Jahre, ohne endgültige Legitimation oder aber Ablehnung durch andere Wissenschaften zu erhalten? Eine Antwort ist, wie das niederländische Beispiel zeigt, die mehrfache Verschränkung

von Marginalisierung und Institutionalisierung. Die massenmediale Popularität und die gesellschaftliche Relevanz des Themas beförderten und behinderten gleichzeitig die wissenschaftliche Etablierung. Sie legitimierten die Erforschung paranormaler Phänomene, bedingten aber gleichzeitig – da große Erwartungen nicht mit stabilen Ergebnissen zusammen kamen – die Marginalisierung durch die ‚orthodoxen‘ Mitglieder der *academic community*. Marginal war die akademische Institutionalisierung aber auch, da sie nur an wenigen Orten – insbesondere an der Universität in Utrecht – stattfand, die Professuren unbezahlt waren bzw. anderweitig finanziert wurden und deren Einrichtung so von Förderern und Protagonisten vor Ort abhängig war. Zudem befürchteten einflussreiche Protagonisten wie Tenhaeff bei einer vollständigen Integration der Parapsychologie den Verlust ihres besonderen Charakters und ein Aufgehen im weiten Feld der Psychologie. Die marginale Position konnte allerdings auch ein Vorteil sein. So kamen dem Fach eine forcierte Wissenschaftskritik und Forderungen nach einer Demokratisierung der Wissenschaft in den 1960er und 1970er Jahren ebenso zu Gute wie der beginnende Ausbau der Sozialwissenschaften. Die Geschichte der Parapsychologie als „institutionalized marginal“ verweist so auf grundlegende Prozesse wissenschaftlicher Institutionalisierung: auf das Spannungsverhältnis von wissenschaftlicher Legitimation und gesellschaftlicher Relevanz in der akademischen Positionierung, ebenso auf die Bedeutung von individuellen, zum Teil zufälligen Faktoren.

Anna Lux untersucht in einer vergleichenden Perspektive die universitäre Integration der Parapsychologie in der Bundesrepublik und in den USA, wobei sich viele Parallelen zwischen diesen beiden nationalen Fallbeispielen sowie zu den Entwicklungen in den Niederlanden ausmachen lassen. Im Zentrum des Beitrags steht das 1935 an der Duke University in Durham, N.C. unter der Leitung des Biologen und Parapsychologen Joseph B. Rhine gegründete „Parapsychology Laboratory“ sowie die 1954 errichtete Professur für Grenzgebiete der Psychologie an der Universität Freiburg, die Hans Bender innehatte. Der Beitrag zeichnet die komplexen Bedingungsgefüge – Akteure, Strategien, disziplinäre Voraussetzungen, politische, hochschulpolitische und gesellschaftliche Kontexte – nach, die zur „völligen Integration“ der Parapsychologie (so die Einschätzung Benders 1968) an beiden Universitäten führte. Allerdings war diese nicht von Dauer, so dass Parapsychologie auch aus institutionshistorischer Perspektive als eine Grenzwissenschaft begriffen werden kann. In ihrem vergleichenden und analytischen Teil macht Lux – u. a. unter Rückgriff auf die Konzepte von *Boundary-Work* sowie Bourdieus Konzept des sozialen Kapitals und des akademischen Habitus – fünf Dimensionen im Prozess der akademischer Integration aus, die zusammenkommen mussten, damit die Parapsychologie das akademische Nadelöhr der universitären Institutionalisierung passieren konnte.

Elizabeth Valentine zeichnet in ihrem Beitrag die traditionsreiche Geschichte der parapsychologischen Forschung in Großbritannien nach. Sie listet und systematisiert die seit den 1860er Jahren bis zur Gegenwart bestehenden Einrichtungen und unterscheidet dabei nach innerhalb und außerhalb der Universität gegründete Institutionen sowie nach deren Nähe zum Spiritismus. Prägend war zunächst die 1882 unter Beteiligung bekannter Wissenschaftler gegründete „Society for Psychical Research“, die nicht nur national, sondern international weit ausstrahlte. In den 1920er und 1930er Jahren entstanden neben privaten Zirkeln und Vereinigungen zwei weitere, privat finanzierte Institutionen zur Erforschung des Paranormalen. Diese beschritten methodologisch unterschiedliche Wege und setzten sich zum Ziel, eine universitäre Anbindung zu erreichen, scheiterten jedoch. Ihre akademische Anerkennung erfolgte eher durch einzelne, z.T. renommierte Personen, nicht durch etablierte akademische Institutionen, konstatiert Valentine. Erst mit der Einstellung des Parapsychologen John Beloff (1920–2006) 1962 als Lecturer für Psychologie in Edinburgh gelang eine erste universitäre Anbindung; durch die Einrichtung einer Stiftungsprofessur 1985 und den Aufbau der „Koestler Parapsychology Unit“ unter der Leitung von Robert L. Morris (1942–2004) konnte die akademische Integration ausgebaut werden.

Birgit Menzel richtet den Blick auf die reiche Geschichte der Parapsychologie in der Sowjetunion und im nach-sowjetischen Russland, wo von 1917 bis zur Gegenwart eine kontinuierliche Beschäftigung mit dem Paranormalen stattfand – mit oder ohne staatliche Unterstützung, in der Öffentlichkeit oder unter strenger Geheimhaltung. Besonders während der Sowjetzeit musste sich die parapsychologische Forschung stets als naturwissenschaftlich-technisch und praxisorientiert legitimieren, insbesondere in ihrer militärisch-strategischen Anwendung. Die kontinuierliche Präsenz des Themas und die unterschiedlichen Institutionalisierungen der Erforschung des Paranormalen in der Sowjetunion bilden eine bemerkenswerte Differenz zu den Entwicklungen in der DDR, wo beides weitgehend unterbunden wurde, wie der Beitrag von Ina Schmied-Knittel, Andreas Anton und Michael Schetsche zeigt. Die Gründe für die starke Präsenz des Paranormalen in der Wissenskultur der Sowjetunion sieht Menzel unter anderem in einer unvollständigen Säkularisierung, in der Bedeutung indigener Völker und ihrer Kulturen, einer starken Verankerung von utopischem Denken in der Sowjetunion sowie in fließenderen Übergängen zwischen Wissenschaft, Religion und Spekulation. Menzel führt letzteres am Beispiel von Vasilij Nalimov (1910–1997) als exzeptionellem Denker eindrucksvoll vor Augen. Aber auch geheimdienstlich-militärische Interessen bei der Beschäftigung mit Parapsychologie und die weltanschaulich-politische Konkurrenz zur USA waren bedeutsam für die spezifische Entwicklung in der Sowjetunion.

Verhinderungen von akademischer Integration und Institutionalisierung

Drei nationale Fallbeispiele – Frankreich, Ungarn und die DDR – beleuchten exemplarisch unterschiedliche Formen der verhinderten akademischen Integration der Parapsychologie im 20. Jahrhundert, die aus unterschiedlichen epistemischen, gesellschaftlichen und politischen Kontexten resultierte. **Renaud Evrard** zeigt, wie in Frankreich, wo um 1900 die neue wissenschaftliche Disziplin der Psychologie noch untrennbar mit *métapsychique* verbunden war, im Laufe des 20. Jahrhunderts in mehreren Etappen eine rigide *Boundary-Work* einsetzte. Im Zuge dessen wurde die Parapsychologie als Heterodoxie und Pseudowissenschaft markiert und im historischen Rückblick aus der Fachgeschichte ausgegrenzt. Damit verlief in Frankreich die Professionalisierung und Anerkennung der Psychologie als wissenschaftliche Disziplin parallel zur Ausgrenzung der Parapsychologie, wobei sich auch am französischen Beispiel zeigt, dass die Marginalisierung teilweise auch von Parapsychologen selbst vollzogen wurde. Durch den Einfluss des phantastischen Realismus in den 1960er Jahren und im Zuge der Studentenbewegung öffnete sich der universitäre Raum kurzzeitig für parapsychologische Lehre und Forschungen. Vorangetriebene wurde diese Entwicklung durch einzelne Protagonisten wie Rémy Chauvin (1913–2009) sowie durch Studentengruppen. Evrard schließt seinen Beitrag mit einem interessanten analytischen Modell, das über den engeren Gegenstand hinausweist und am Beispiel der Parapsychologie sechs Funktionen aufzeigt – *scarecrow*, *control group*, *sweep vehicle*, *subversion*, *touchstone*, *pathfinder* –, die heterodoxe Wissensbestände für wissenschaftliche Disziplinbildung und Innovation im 20. Jahrhundert haben konnten.

Júlia Gyimesi führt am Beispiel der Parapsychologie in Ungarn vor Augen, wie die Institutionalisierung parapsychologischer Forschungen verhindert wurde – zunächst durch den seit Ende des 19. Jahrhunderts weit verbreiteten Spiritismus, der stark religiös-christlich und moralisch geprägt war, nach Ende des Zweiten Weltkrieges durch das kommunistische Regime. Seit den 1930er Jahren entstanden auch in Ungarn Vereinigungen, die sich parapsychologischen Forschungen widmeten, ebenso mehrere, allerdings meist kurzlebige Zeitschriften. Zudem stellten einflussreiche, ‚hegemoniale‘ Wissenschaftler wie der Chemiker Elemér Chengery Pap (1869–?) oder der Psychoanalytiker und Freud-Schüler Sándor Ferenczi (1873–1933) parapsychologische Experimente an, so dass sich Ansätze einer Akademisierung zeigten. Diese kamen allerdings (u. a. durch den Tod von Ferenczi) zum Erliegen. In den 1940er Jahren formierte sich zudem eine Allianz aus christlichem Spiritismus, Antisemitismus und Nationalismus innerhalb der metapsychischen Zirkel, die weitere Forschungen behinderte. Nach 1945 brachte die Herrschaft der Kommunisten das Verbot für jegliche spiritistische und

parapsychologische Vereinigungen. Gegner parapsychologischer Forschungen waren jedoch nicht nur die Kommunistische Partei, sondern auch einflussreiche Akademiker und Psychologen. Erst nach dem Systemwechsel 1989 wurde die Beschäftigung mit dem Paranormalen wieder öffentlich sichtbar – in privaten Vereinen, in den Medien, aber auch an der Universität.

„Institutionalisierung ausgeschlossen“ – zu diesem Ergebnis kommen **Ina Schmied-Knittel, Andreas Anton und Michael Schetsche** in ihrem Beitrag über Erfahrungen und Praktiken im Umgang mit paranormalen Wissensbeständen in der DDR. Okulte, esoterische oder parapsychologische Themen galten im wissenschaftlichen und atheistischen Diskurs der DDR-Führung als Aberglaube und wurden offiziell diskreditiert. Den Kampf gegen das Paranormale erklären die Autoren und die Autorin aus den besonderen Anstrengungen zur Absicherung der offiziell geltenden Wirklichkeitsordnung und des epistemischen Regimes, das durch den Marxismus-Leninismus und die zentralen Ideologeme Antifaschismus, Materialismus sowie Szientismus gekennzeichnet war. Die Auseinandersetzung mit Aberglauben und Okkultismus war zudem Bestandteil der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Westen: Spätestens in den 1970er Jahren wurde auch die Okkultismus-Debatte zu einer Bühne, auf der „der (Klassen-)Kampf um die Wirklichkeit“ inszeniert wurde. Institutionalisiert war in der DDR daher allein die öffentliche Delegitimierung der Parapsychologie und ihrer Themen. Dies verhinderte jedoch nicht, dass in der Lebenswelt der DDR-Bevölkerung durchaus ein, wenn auch kleiner ‚okkultes Untergrund‘ existierte, getragen von Volksglauben, persönlichen Erfahrungen, non-konformem Protest gegenüber dem wissenschaftlichen Wissensregime oder beeinflusst durch Ereignisse wie die „Uri-Geller-Welle“, die über das Fernsehen in die DDR schwappte.

Die Ausführungen über die (zeitweise) erfolgreichen wie verhinderten universitären Institutionalisierungen zeigen, dass die Grenzen innerhalb dieser Prozesse keineswegs reinlich zwischen Ost und West verliefen, sondern vielmehr generell gesellschaftliche Prozesse wie Säkularisierung sowie das Verhältnis von Staat und Kirche von zentraler Bedeutung sein konnten. Vor diesem Hintergrund waren v. a. hinsichtlich der akademischen Institutionalisierung die Parallelen zwischen der DDR und Frankreich größer als die zwischen DDR und Sowjetunion.

Vereine und wissenschaftliche Gesellschaften – Institutionalisierungen von Förderern und Kritikern

Die meist singuläre akademische Integration der Parapsychologie auf nationaler Ebene machte die internationale Vernetzung des Fachs umso wichtiger. **Eberhard Bauer** untersucht zwei in den 1950er Jahren entstandene internationale Vereini-

gungen zur Förderung der Parapsychologie. Es handelt sich dabei um die 1951 auf Initiative und durch die Stiftungsmittel von zwei Mäzeninnen, der mediumistisch veranlagten Verlegerin und Autorin Eileen Garrett (1893–1970) sowie der Philanthropin und Kongressabgeordneten Frances P. Bolton (1885–1977), gegründete „Parapsychology Foundation“. Über die Stiftung sollte der wissenschaftliche Nachwuchs und die Durchführung von internationalen Fachkonferenzen gefördert werden. Als weitere internationale Organisation wurde 1957, angeregt durch J.B. Rhine, die „Parapsychological Association“ als interdisziplinäre und internationale Organisation der im wissenschaftlichen Kontext tätigen Forscher und Forscherinnen gegründet. Ziel dieser Vereinigung war und ist es, Wissen über paranormale Phänomene zu erweitern und die Forschung interdisziplinär zu verankern. Hauptaufgabe der „Parapsychological Association“ war und ist die Durchführung einer jährlichen internationalen und interdisziplinären Tagung, die neue Forschungsmethoden und Ergebnisse thematisiert. Mit dieser Einrichtung schuf die parapsychologische *community* ein Forum, das sich über Methoden, Forschungsfragen, experimentelle Anordnungen und Modellvorstellungen verständigt. Es zeichnet sich allerdings kein Konsens in Bezug auf die Interpretation der Phänomene ab. Vielmehr divergieren die Einstellungen hinsichtlich der methodischen Zugänge, der empirischen Evidenz oder dem epistemologischen und ontologischen Status paranormaler Phänomene.

Nicht nur die an der wissenschaftlichen Erforschung paranormaler Phänomene Interessierten, auch die Kritiker und Gegner der Parapsychologie organisierten sich national und international. **Martin Schneider** untersucht am Beispiel der in der Bundesrepublik 1953 gegründeten „Deutschen Gesellschaft Schutz vor Aberglauben“ (Degesa) den Kampf dieser „Soldaten der Aufklärung“ gegen die Parapsychologie in den 1950er und frühen 1960er Jahren. Mit der Degesa vollzog sich in Deutschland der Wandel vom okkult-kritischen Diskurs, der den „wissenschaftlichen Okkultismus“ seit dem späten 19. Jahrhundert begleitet hatte, zur organisierten Bewegung. Ihre Angriffe richtete die Degesa insbesondere gegen den Parapsychologen Hans Bender, der durch seine Arbeiten öffentliche Aufmerksamkeit auf das Thema zog und in den Augen der Degesa dem Aberglauben Vorschub leistete. Durch Zeitungsartikel, Buchpublikationen, (Fernseh-)Auftritte sowie in Gerichtsprozessen griff die Degesa in den öffentlichen Diskurs über das Paranormale ein und nährte so die ohnehin vorhandene Skepsis gegenüber der Disziplin Parapsychologie. Damit gelang es ihr, zumindest in Teilen der jungen Disziplin öffentliche Akzeptanz zu entziehen und ihren Expertenstatus zu delegitimieren.

Verwertungen und Fiktionalisierungen von Parapsychologie

Die Frage nach der Anwendungsorientierung war auch für die Parapsychologie höchst relevant. Sie organisierte daher therapeutische Angebote (unter dem Stichwort „Psychohygiene“) und verwendete Zeit und Ressourcen auf öffentliche Aufklärung und Information. Ein anderes Anwendungsfeld bot der Bereich Militär und Geheimdienst, wie die Forschungen in der Sowjetunion oder die Pendelversuche zur Ortung von U-Booten während des Nationalsozialismus vor Augen führen. **Uwe Schellingers** Beitrag beleuchtet mit den zeitweisen Versuchen, Kriminaltelepathie in die Polizeiarbeit zu integrieren, einen weiteren Anwendungsaspekt der Parapsychologie. Die in den 1920er Jahren im deutschsprachigen Raum überraschend verbreitete Untersuchung von Verbrechen mit Hilfe von Hellsehern oder Telepathen war eine umstrittene Methode der Ermittlungsarbeit, von der sich einige Kriminalisten jedoch innovatives Potential versprachen. Anhand von Fallstudien aus den 1920er bis 1950er Jahren kann Schellinger zeigen, dass trotz unbefriedigender Resultate und kontroverser Diskussionen paranormale Fähigkeiten wiederholt für die polizeiliche Ermittlungsarbeit eingesetzt wurden. Phasen ernsthafter Versuche, diese Praxis als anerkannte Kriminaltechnologie zu nutzen, wechselten sich mit Phasen der dezidierten Ablehnung ab. Diese wiederkehrenden Anstrengungen, den Kriminalmediumismus in der Polizeiarbeit zu institutionalisieren, können als eine fortlaufende, nicht zum Abschluss kommende „mediumistische Probe“ (Erhard Schüttpelz) begriffen werden.

Fiktionalisierungen paranormaler Phänomene sowie utopische Vorstellungen einer Nutzung parapsychologischer Erkenntnisse in Film und Literatur begleiteten die Frage nach der Anwendungsorientierung. Fiktionalisierungen eröffneten so einen Raum potentieller Praxis und diskursiver Auseinandersetzung. **Natascha Adamowsky** geht der Frage nach, wie die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Okkulten im Film dargestellt wurde. Sie konstatiert zunächst, dass die Erforschung paranormaler Phänomene weit seltener Thema im Film ist als das Okkulte und Paranormale selbst. Im Mittelpunkt ihrer Analyse steht der preisgekrönte Spielfilm „The Stone Tape“ des englischen Dramatikers und Drehbuchautors Nigel Kneale (1922–2006), der 1972 von der BBC ausgestrahlt wurde. In diesem Film wurde das in den 1970er Jahren viel diskutierte Phänomen der „Tonbandstimmen“ aufgegriffen und die Spannung zwischen moderner Laborwissenschaft und dem Außergewöhnlichen thematisiert. Am Beispiel weiterer Filme und Serien seit Mitte der 1950er Jahre untersucht Adamowsky, wie das Verhältnis von Wissenschaft und Paranormalem behandelt wird. Vielfach zeigen die Filme das Scheitern der Forschungen und damit die Begrenztheit wissenschaftlicher Verfahren sowie die Grenzen des modernen Subjekts. Allerdings:

Sobald in den Filmen Außerirdische als äußere Bedrohung ins Spiel kommen, werden Wissenschaft und Technik – oft gepaart mit dem Einsatz paranormalen Kräfte – durchaus erfolgreich im Kampf um das Überleben der Menschheit eingesetzt. Wie Adamowsky abschließend am Film „Red Lights“ (2012) herausarbeitet, scheint im Film der einzige Weg, dem Okkulten auf Erden erfolgreich zu begegnen nicht der des Wissenschaftlers zu sein, sondern der des medial Begabten. Dieser gehöre jedoch nicht in die Disziplinaranordnung des Labors, sondern in die massenmediale Liga der Superhelden.

Vom Leben im Gehäuse – Erinnerungen und Erfahrungen

Die abschließende Sequenz des Bandes stellen zwei Beiträge dar, die in unterschiedlichen Perspektiven persönliche Erfahrungen in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Paranormalen aufzeigen. **Bernd Wedemeyer-Kolwe** behandelt am Beispiel des Göttinger Volkskundeprofessors Helmut Möller (1926–2013) einen Außenseiter und Vorreiter der volkskundlichen und kulturwissenschaftlichen Okkultismusforschung in den 1960er bis 1980er Jahren, also in einer Zeit, in der das Feld in den Geschichts- wie Kulturwissenschaften weitgehend ignoriert und als unseriös abgetan wurde. Wedemeyer-Kolwe beschreibt Möller als diskreten Gelehrten im Spannungsverhältnis von persönlichem Interesse und akademischer Ausgrenzung, der die Wahl seiner Themen mit gründlicher Forschung, dem (nicht publikationsfreundlichen) Hang zum Perfektionismus sowie einem hohem Anspruch an seine Schüler und Schülerinnen verband. Als „Meister des Indirekten“ schuf er in Göttingen eine Nische für die Beschäftigung mit dem Okkulten in Lehre und Forschung und steht damit exemplarisch für die graduelle akademische Integration von Okkultismusforschung im deutschsprachigen Raum.

Eine „Suche nach Ordnung und Lust an der Anarchie“ – auf diesen Punkt brachten **Anna Lux und Ehler Voss** ihr Interview mit dem Parapsychologen und Wissenschaftshistoriker Eberhard Bauer (*1944). Bauer studierte Psychologie, Medizin, Philosophie und Geschichte und war seit Mitte der 1960er Jahre zunächst als Student von Hans Bender, dann als Mitarbeiter am Freiburger „Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“ (IGPP) tätig. Im Zeitzeugeninterview werden die Veränderungen in der Parapsychologie, insbesondere am Freiburger Institut, während der letzten Jahrzehnte reflektiert. Es werden Fragen zur Motivation, sich mit Parapsychologie zu beschäftigen, ferner zur Evidenz paranormaler Phänomene, zur Finanzierung, zur akademischen Institutionalisierung und wissenschaftlichen Anerkennung der Parapsychologie sowie zu ihrem Verhältnis zu Öffentlichkeit, Medien und Kritikern gestellt. Dabei waren es

vor allem philosophische und erkenntnistheoretische Fragestellungen, wissenschaftliche Neugier, die Lust an der Anarchie, aber auch die offene Frage nach dem Wirklichkeitscharakter und der Ontologie paranormaler Phänomene, die Bauer zur Parapsychologie brachten und im Feld hielten. Aus institutionshistorischer Sicht interessant sind jene Aussagen, nach denen es immer das Ziel des Freiburger Instituts war, das unorthodoxe Gebiet in der wissenschaftlichen Forschung zu etablieren und die Wissensproduktion auf Dauer zu stellen. Die universitäre Anbindung wurde jedoch auch ambivalent gesehen angesichts der mit der akademischen Integration einhergehenden Zwänge und Disziplinierungen, die im Gegensatz standen zu der doch größeren Autonomie eines über Stiftungsgelder finanzierten Forschungsinstituts.

5 Ergebnisse, Synthetisierungen und Desiderate

An der wechselhaften Geschichte des Fachs wird deutlich, dass sich die Parapsychologie im 20. Jahrhundert permanent zwischen den Polen der Integration als Fachwissenschaft und der Ausgrenzung als ‚Pseudo‘- bzw. ‚Nicht-Wissenschaft‘ bewegte. Die Frage, ob es eine Wissenschaft des Okkulten geben könne oder sollte, wurde nicht abschließend entschieden, sondern unter veränderten zeithistorischen Konditionen immer wieder aufs Neue aufgerollt. Im Zuge dessen war die akademische Institutionalisierung phasenweise erfolgreich, wurde dann jedoch wieder zurückgeschnitten. Die konkreten Entwicklungen waren dabei eng an die jeweiligen zeithistorischen sowie nationalen Kontexte gebunden. Einige Ergebnisse sollen im Folgenden zusammengefasst und Desiderate aufgezeigt werden.

5.1 Institutionalisierungsformen

Zunächst können verschiedene Institutionalisierungsformen der Parapsychologie für das 19. und 20. Jahrhundert unterschieden werden. Deren Einteilung ist vergleichbar mit der anderer Disziplinen.⁷³ *Erstens* entstanden seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts außeruniversitäre wissenschaftliche Einrichtungen, die sich der Erforschung paranormaler Phänomene widmeten. Die älteste ist die „Society for Psychical Research“, 1882 in London gegründet, mit nationaler wie internationaler Ausstrahlung. Nach ihrem Vorbild entstanden wissenschaftliche Gesell-

⁷³ Die Untergliederung ist orientiert an Lingelbach: Institutionelle Rahmenbedingungen, 112–114.

schaften auch in anderen Ländern, einige bestehen bis heute.⁷⁴ Im Zuge der zunehmenden Professionalisierung der Parapsychologie wurde 1957 die „Parapsychological Association“ (PA) als internationaler Fachverband gegründet, der heute etwa 250 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Natur-, Human- und Sozialwissenschaften, darunter ca. 30 Prozent Psychologen angehören. 1969 wurde die PA in die weltweit größte wissenschaftliche Gesellschaft, die „American Association for the Advancement of Science“, aufgenommen.⁷⁵ *Zweitens* fand seit den 1930er Jahren die Integration des Fachs an Universitäten statt (siehe unten). Im Zuge dessen entstanden akademische Institutionalisierungen wie Professuren, Abteilungen und Laboratorien in den USA, in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien, aber auch in der Sowjetunion. Eine *dritte* Form der Institutionalisierung waren und sind Einrichtungen wie Bibliotheken, Archive sowie Stiftungen, die wichtige infrastrukturelle, fördernde, aber auch traditions- und identitätsbildende sowie legitimierende Funktionen haben. Bibliotheken und Archive waren und sind meist an private Vereine und Gesellschaften gebunden, haben aber vielfach eine eigene Geschichte.⁷⁶ Eine der wichtigsten Stiftungen ist die 1951 in New York gegründete „Parapsychology Foundation“.⁷⁷ In diesem Zusammenhang sind weiterhin fachfremde, staatliche oder private Organisationen zu nennen, die parapsychologische Forschung zwischenzeitlich förderten, so die „Rockefeller Foundation“ oder die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (DFG). Als wissenschaftliche Institutionen müssen *viertens* die seit dem späten 19. Jahrhundert entstandenen wissenschaftlichen Zeitschriften ergänzt werden. Vielfach führten die jeweils nationalen Fachgesellschaften und -vereinigungen eigene Zeitschriften ein, um alternative Kommunikationsforen zu bilden, etwa das „Journal of the Society for Psychical Research“ oder die vom „Institut Métapsychique International“ herausgegebene „Revue Métapsychique“, die bis in die 1980er Jahre bestand. Im deutschsprachigen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg ist besonders die „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“ zu nennen, die 1957 gegründet wurde und bis heute erscheint.⁷⁸

74 Vgl. Livre blanc.

75 Vgl. Bauer: Gegen den Strom, 44.

76 Vgl. exemplarisch Schellinger: Die ‚Sonderaktion Heß‘.

77 Vgl. Alvarado/Coly/Coly et al.: Fifty Years.

78 Die Jahrgänge der „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“ bis ins Jahr 1968 sowie eine Reihe weiterer deutschsprachiger Fachzeitschriften, die seit den 1880er Jahren erschienen sind, finden sich digitalisiert auf der Website der UB der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität (z. B. „Sphinx“, „Zeitschrift für kritischen Okkultismus“ sowie „Neue Wissenschaft“). Vgl. www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-be-staende/parapsychologie/, Zugriff am 08.06.2016.

Neben den wissenschaftlichen Institutionen besteht *fünftens* eine Vielzahl von Einrichtungen der ‚praktischen Parapsychologie‘. In diesen Einrichtungen interessierter Laien geht es um die praktische Beschäftigung mit paranormalen Phänomenen, wobei parapsychologische Forschungsergebnisse rezipiert werden. Diese Einrichtungen können den Charakter von privaten Zirkeln, teilöffentlichen Vereinigungen oder eingetragenen Vereinen haben. Sie weisen eine unterschiedlich lange Lebensdauer auf, zum Teil gruppieren sie sich um Integrationsfiguren. Für den deutschsprachigen Raum seien lediglich zwei Beispiele mit längerer Geschichte genannt: Der „Basler Psi-Verein“ entstand aus der 1967 gegründeten „Parapsychologischen Arbeitsgruppe Basel“, die Vorträge über Parapsychologie organisierte und eine eigene Zeitschrift herausgab. In den 1980er Jahren weiteten sich die Aktivitäten des Vereins aus – von klassischen parapsychologischen Themen hin zu spirituellen und esoterischen Angeboten; zwischen 1983 bis 2006 veranstaltete der Verein die „Basler Psi Tage“, einen Kongress, der Wissenschaftler, Praktiker und breite Öffentlichkeit zusammenbrachte.⁷⁹ Ein zweites Beispiel ist der 1975 gegründete „Verein für Transkommunikations-Forschung“,⁸⁰ der das seinerzeit hochaktuelle Phänomen der „Tonbandstimmen“ aufgriff und bis heute besteht.⁸¹ Als private Institutionalisierungen sind hier auch jene Vereinigungen anzusiedeln, die sich als Skeptiker der Parapsychologie bezeichnen. Die größte ist CSICOP, das „Committee for Skeptical Inquiry of Claims of the Paranormal“, gegründet 1976 in den USA;⁸² eine frühere Institutionalisierung im deutschsprachigen Raum war die „Deutsche Gesellschaft Schutz vor Aberglauben“, die 1953 gegründet wurde.

79 Vgl. die Website des Vereins: www.svpp.ch/content/BPV-geschichte.html, Zugriff am 08.06.2016.

80 Vgl. die Website des Vereins: www.vtf.de, Zugriff am 08.06.2016.

81 Das umstrittene Phänomen bezog sich auf Stimmen und Geräusche, deren Herkunft ungeklärt ist und die auf Tonband gespeichert wurden. Diese Stimmen und Geräusche waren während der Aufnahme nicht zu hören, jedoch bei der Wiedergabe als leise „Einspielungen“ zu erkennen. Die Stimmen wurden vielfach als Äußerungen von Verstorbenen gedeutet. Entdeckt wurde das Stimmenphänomen durch den schwedischen Opernsänger Friedrich Jürgenson (1903 – 1987), der sie in seinem 1967 erschienen Buch „Sprechfunk für Verstorbene“ als eine „dem Atomzeitalter gemäße Form der praktischen, technisch-physikalischen Kontaktherstellung mit dem Jenseits“ bezeichnet und für Aufsehen gesorgt hatte. Jürgenson wurde von dem Freiburger Parapsychologen Hans Bender mehrfach untersucht, der für die Einspielungen allerdings nicht Verstorbene, sondern paranormale Fähigkeiten verantwortlich machte.

82 Vgl. Hansen: *The Trickster*, 148 – 161.

5.2 Phasen der akademischen Institutionalisierung

Wissenschaftliche Disziplinbildung verlief seit dem 19. Jahrhundert generell über mehrere Etappen. Zunächst waren es in einem Frühstadium meist Fachzeitschriften und wissenschaftliche Vereinigungen, die den Auftakt zur Entstehung eines Netzwerks und die Möglichkeit des kommunikativen Austauschs zur Verhandlung von Methoden und Untersuchungsgegenstand bildeten. Weitere institutionelle Verfestigungen stellten die Gründung von (zunächst meist privaten) Forschungsinstituten sowie die Entwicklung einer Forschungsinfrastruktur, z. B. in Form von Bibliotheken, dar. Eine universitäre Institutionalisierung begann häufig über erste Qualifikationsarbeiten (in der Regel Promotionen, im deutschsprachigen Raum auch Habilitationen) sowie über einzelne Professoren oder Dozenten, die, noch ohne eine entsprechende Denomination, das neue Feld in Forschung und Lehre einbrachten. Die Errichtung besoldeter Professuren oder Dozentenstellen sowie die Aufnahme des neuen Fachs in Prüfungs- und Studienordnungen waren weitere ‚harte‘ Schritte in der Etablierung von Disziplinen.⁸³ Auch die Parapsychologie durchlief alle diese Etappen, allerdings nur an einzelnen Orten und auch dort weitgehend singulär.

Frühphase der Disziplinbildung (ca. 1870er bis 1920er Jahre)

In einer ersten Phase der wissenschaftlichen Disziplinbildung entstanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts aus dem Interesse an der Erforschung spiritistischer Phänomene heraus erste Zeitschriften und Vereinigungen. Am wirkmächtigsten und auf andere nationale Entwicklungen ausstrahlend, war die mehrfach erwähnte „Society for Psychical Research“. Diese in nationalen Kontexten gegründeten Vereinigungen und Zeitschriften waren vielfach an internationalem Austausch interessiert, ein Merkmal, das sich auch im weiteren Verwissenschaftlichungsprozess erhalten sollte. Versucht man, die institutionellen Entwicklungen mit epistemischen zu überschneiden, so ist diese Phase vor allem durch Experimente mit Medien geprägt. Kennzeichnend war weiterhin, dass die Grenzen zwischen Labor und Salon, zwischen Wissenschaft und Unterhaltung, aber auch zwischen Wissenschaft und Religion noch nicht verfestigt waren. Zwar beschäftigten sich einige an Universitäten etablierte Wissenschaftler mit dem Paranormalen und z.T. fanden in universitären Räumen Untersuchungen mit

⁸³ Vgl. Hartig/Janßen/Müller-Benedict et al.: Was beeinflusst die Entstehung, 7; sowie grundlegend Stichweh: Wissenschaft; Weingart: Wissenschaftssoziologie.

Medien oder Vorträge zu Themen des wissenschaftlichen Okkultismus statt,⁸⁴ doch kann damit noch nicht von einer universitären Institutionalisierung gesprochen werden.

Hochphase der Parapsychologie (1930er bis 1970er Jahre)

Seit den 1920er Jahren verdichteten sich die Anzeichen einer universitären Institutionalisierung. Zunächst waren es einzelne Universitätsprofessoren, so in Tübingen der Philosoph und Psychologe Traugott Konstantin Oestreich (1880 – 1949) sowie in Leipzig der Naturphilosoph Hans Driesch, die in ihrer Lehre und Forschung parapsychologische Themen in die Universität hinein trugen.⁸⁵ Erste Qualifikationsarbeiten entstanden in den 1930er Jahren, etwa die Promotionen von Bender und Tenhaeff. Weitere zentrale Schritte der universitären Institutionalisierung waren die Einrichtung des „Parapsychology Laboratory“ 1935 an der Duke University im amerikanischen Durham, die Schaffung von Professuren für das Themenfeld in Utrecht 1953 sowie Freiburg 1954, die Aufwertung der Freiburger Professur 1967 zum persönlichen Ordinariat, die Einrichtung einer zweiten Professur für Parapsychologie an der Universität Utrecht 1974. Diese Prozesse waren jedoch nicht auf Westeuropa und die USA beschränkt. Vielmehr wurde nach Ende des Stalinismus auch in der Sowjetunion insbesondere im militärisch-technischen Bereich die Erforschung paranormaler Phänomene vorangetrieben und entsprechende Einrichtungen gegründet. Neben diesen universitären Institutionalisierungen erfolgte die Gründung privater Einrichtungen wie des Freiburger IGPP 1950, der „Parapsychological Association“ 1957 oder der „Parapsychology Foundation“ 1954 sowie weiterer Fachzeitschriften. Damit kennzeichnete diese Phase sowohl eine fortschreitende Verwissenschaftlichung und universitäre Integration auf nationaler Ebene wie auch eine fortgesetzte Internationalisierung.

In dieser zweiten Phase, die durch akademische Institutionalisierung und disziplinäre Konsolidierung gekennzeichnet war, können für die 1930er, die 1950er sowie die 1970er Jahre besondere Konjunkturen ausgemacht werden. Gerade nach Ende des Ersten und Zweiten Weltkrieges sowie in den 1970er Jahren ließen sich „okkulte Wellen“ feststellen, die sich in einem gesteigerten gesellschaftlichen Interesse an okkulten Phänomenen und Praktiken manifestierten und Akademi-

⁸⁴ Ein Beispiel sind die Experimente des Freiburger Medizinprofessors Max Schottelius mit dem angeblichen Hellseher Ludwig Kahn. Vgl. Schellinger: *Faszinosum*.

⁸⁵ Vgl. Wolfram: *The Stepchildren of Science*, 191 – 207.

sierungsprozesse anschohen. Während des Kalten Krieges griff die Konkurrenz der Systeme auch auf das Gebiet der Psi-Forschung über und beförderte entsprechende Forschungen wie Institutionalisierungen. Wichtige Voraussetzung war ein Paradigmenwechsel im Forschungsdesign und die ‚Vernaturwissenschaftlichung‘ der Methoden im Zuge der Forschungen an der Duke University in den USA.

Neben den wenigen Fällen einer tatsächlichen universitären Institutionalisierung der Parapsychologie fand in dieser Phase auch in anderen Universitäten eine Beschäftigung mit dem Paranormalen statt, ohne dass diese institutionalisiert war. Exemplarisch kann eine Aufzählung aus den 1960er Jahren genannt werden, nach der an 75 Universitäten und Colleges in den USA parapsychologische Forschungen oder Lehrveranstaltungen stattfanden.⁸⁶ Selbst in Frankreich, wo die Abgrenzungsprozesse zwischen Psychologie und Parapsychologie besonders scharf waren, bildete sich in Paris im Zuge der 68er Bewegung die „Groupe d’Etudes et de Recherches en Parapsychology“ an der Universität Nanterre. Auch die 1969 erfolgte Aufnahme der „Parapsychological Association“ in die „American Association of the Advancement of Science“ weist diesen Zeitraum als Hochphase der Parapsychologie aus. Die graduelle Anerkennung als wissenschaftliche Disziplin zu diesem Zeitpunkt manifestierte sich nicht zuletzt am Beispiel der Finanzierung. So wurden bspw. Forschungsprojekte des IGPP durch DFG, Stifterverband oder Thyssenstiftung nahezu kontinuierlich von den 1950er bis Ende der 1970er Jahre gefördert.⁸⁷ Als wichtige institutionelle Infrastrukturmaßnahme erfolgte zudem der Ausbau von Bibliotheken, wie sich ebenfalls exemplarisch für Freiburg zeigen lässt. Nicht zuletzt zeichnete sich die beginnende Akademisierung des Feldes ab, so in der Aufnahme des Fachs ab 1978 als freiwilliges Zusatzfach in die Hauptdiplomprüfung für Psychologen in Freiburg. Trotz dieser Erfolge darf nicht übersehen werden, dass der Status der akademisierten Parapsychologie vielfach prekär war und innerhalb der bestehenden Strukturen marginal blieb.

Eine wichtige Rolle in dieser Phase spielten charismatische Pioniere wie Rhine, Bender oder Tenhaeff. Sie konnten sich als Wissenschaftler behaupten und agierten zugleich als Wissenschaftsmanager und Wissenschaftspopularisierer. Außenseiter waren sie mit ihrem Gegenstand, jedoch nicht als wissenschaftliche Akteure. Vielmehr versuchten sie, kompatible Mitspieler im wissenschaftlichen Feld zu sein; dies mussten sie auch, wollten sie innerhalb der Universität reüssieren. Aus sozialer Sicht repräsentierten sie das herrschende Wissenschaftssystem ihrer Zeit: Sie waren männlich, weiß und christlicher Konfession und hatten

⁸⁶ Vgl. Dommeyer/White: *Psychical Research*.

⁸⁷ Vgl. dazu die Bestände im Archiv des IGPP, Bestand: E/20: Deutsche Forschungsgemeinschaft 1954–1966, unpag.

reguläre Werdegänge in etablierten Disziplinen absolviert. Neben diesen, auch in Fachgeschichte und Fachtradition besonders erinnerten Personen, spielten andere Gruppen, wissenschaftliche Mitarbeiter und auch Laien, sowie viele Wissenschaftlerinnen eine wichtige Rolle im Disziplinbildungsprozess, so die Zoologin und Spukforscherin Fanny Moser (1872–1953), die Philosophin und Husserl-Schülerin Gerda Walther (1897–1977), weiterhin Louisa Rhine (1895–1980), die intensive Forschungen zu Außersinnlicher Wahrnehmung und Psychokinese anstellte, oder die russische Parapsychologin Larissa Vilenskaja (1948–2001), die 1981 in die USA emigrierte.⁸⁸

Anhand der zeitweise akademischen Institutionalisierung der Parapsychologie im 20. Jahrhundert lassen sich exemplarisch Mechanismen aufzeigen, die auch auf andere, weniger randständige Wissensgebiete übertragen werden können. Offenbar musste ein ganzes Faktorenbündel zusammenkommen, um eine Disziplin an der Universität zu verankern: Gesellschaftliche Nachfragen und Orientierungsbedürfnisse waren ebenso essentiell wie Episteme, die an anerkannte Disziplinen, Theorien oder Methoden andocken konnten. Eine zentrale Rolle spielten personelle Faktoren, also charismatische Pioniere, einflussreiche Förderer sowie Stifterinnen und Stifter. Auch räumliche Faktoren, d. h. die Interaktion mit lokalen Eliten vor Ort ebenso wie transnationale Verbindungen, weiterhin das spezifische zeittypische Setting von Politik und Hochschulpolitik müssen berücksichtigt werden, ebenso Kontingenz. Nicht zuletzt beförderte eine potentielle Anwendungsmöglichkeit die akademische Integration – sei sie ideologisch bestimmt über die Legitimation bestimmter Weltanschauungen oder ‚praktisch‘ durch die Einmündung in neue Berufsfelder.

Krisen, akademische De-Institutionalisierung und Gegenläufigkeiten seit den 1980er Jahren

Trotz der institutionellen Erfolge in den 1970er Jahren zeichnete sich in den folgenden Jahrzehnten ab, dass eine nachhaltige akademische Verstetigung nicht stattfand. In Durham wurde das „Parapsychological Laboratory“ bereits 1965 in eine private Stiftung überführt. 1998 wurde die Freiburger Professur für Grenzgebiete der Psychologie umgewidmet, in Utrecht folgte dem sukzessiven Abbau die Aufhebung 2011. Mehrere Faktoren müssen für die universitäre De-Institu-

⁸⁸ Über die Bedeutung von Frauen als Medien gibt es bereits eine Reihe von Arbeiten. Vgl. etwa Owen: *The Darkened Room*. Autobiographische Beiträge über wichtige Parapsychologinnen finden sich bei Pilkington: *Men and Women*; sowie Pilkington: *Esprit*.

tionalisierung in Betracht gezogen werden: Neben der epistemischen Elusivität und der Umstrittenheit der Phänomene war der Umstand problematisch, dass auf nationaler Ebene Parapsychologie häufig eine *one-man-show* war und das Fach nur an jeweils einem Ort verankert war. Damit fehlte die Möglichkeit zur Ausbildung und Zirkulation von wissenschaftlichem Nachwuchs, beides wichtige Motoren wissenschaftlicher Disziplinbildung. Weiterhin trafen die seit den 1980er Jahren sichtbar werdenden Sparmaßnahmen und Kürzungen im Hochschulsektor in der Regel als erstes randständige, umstrittene Fachgebiete wie die Parapsychologie, die nicht in eigene Studiengänge und Berufsfelder mündeten. Der nach wie vor vorhandene Widerstand gegen die Disziplin und ihre mangelnde Anerkennung von Seiten etablierter Wissenschaftsdisziplinen (etwa der Medizin) wirkte zudem destabilisierend, insbesondere wenn sich kontingent veränderte personelle Konstellationen ergaben, z. B. durch den Abtritt oder Tod charismatischer Parapsychologen und einflussreicher Förderer und Förderinnen. Auch der weiterlaufende Abgrenzungsprozess noch relativ junger, expandierender Disziplinen wie der Psychologie von der Erforschung des Paranormalen war wirkmächtig. Die trotz der methodischen Ausrichtung auf die Naturwissenschaften fehlenden stabilen Ergebnisse verschärfen die Situation. Angesichts hochgespannter gesellschaftlicher und massenmedialer Erwartungen konnten die geforderten Evidenzen nicht eingelöst werden. Auch politische Momente spielten eine Rolle: Das Ende des Ost-West-Konflikts ließ Ressourcen versiegen, die in der Hoffnung auf eine militär-technische Verwendung von Ergebnissen der Parapsychologie flossen. Nicht zu unterschätzen ist die teilweise Skepsis innerhalb der parapsychologischen *community* (beispielsweise von Tenhaeff) gegen die Institutionalisierung im etablierten Wissenschaftsbetrieb, von der sie den Verlust der Autonomie ihrer Forschungen, eine Sklerotisierung sowie eine unkreative ‚Normalisierung‘ befürchtete. Inwieweit ideen- und mentalitätsgeschichtliche Veränderungen und neue hegemoniale Wirklichkeitskonstruktionen für die universitäre De-Institutionalisierung verantwortlich waren, gilt es noch auszuloten, ebenso das Verhältnis zu populärkulturellen Konjunkturen des Paranormalen, die für den Beginn des 21. Jahrhunderts geradezu kontrapunktisch zur wissenschaftlichen Institutionalisierung zu verlaufen scheinen. Ebenfalls eine Herausforderung für kommende Forschungen ist die Untersuchung der Gegenläufigkeiten in diesem Prozess. Sie zeichneten sich vor allem in Großbritannien ab, wo mit der Errichtung eines Stiftungslehrstuhls für Parapsychologie 1985 in Edinburgh ein erneuter Institutionalisierungsschub stattfand, der mit einer weiteren Akademisierung des Felds einherging. Auch in den ehemaligen Ostblockstaaten eröffneten sich nach 1989 neue Spielräume.

5.3 Was bleibt? Desiderate

Eine Reihe offener Forschungsfragen wurden bereits angesprochen. Weitere Desiderate sehen wir in der Ausweitung des Vergleichs auf die Entwicklung der Parapsychologie in den Räumen des globalen Südens⁸⁹ sowie in der Fokussierung auf konkrete Aspekte wie Finanzierung, die Rolle von Wissenschaftlerinnen und Geschlechterverhältnissen oder die Sozialstruktur der Forschenden in der Grenzgebietenforschung in intersektionaler Perspektive. Auch die Bedeutung von Studium, Ausbildung und Praxisfeldern in ihrer Rückwirkung auf eine Akademisierung und die wissenschaftliche Anerkennung der Untersuchung des Paranormalen wäre aufschlussreich. Eine systematisch angelegte Begriffsgeschichte könnte sich weiterhin als nützlicher Zugriff auf die wechselnden Episteme und disziplinären Kodierungen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Paranormalen erweisen. Nicht zuletzt müsste systematisch der Zusammenhang von Institutionalisierungsprozessen mit epistemischem Wandel untersucht werden.

Gleichwohl sollen die Beiträge in diesem Band gerade in der vorgeführten thematischen Breite zeigen, dass nicht nur aus institutionen- und wissenschaftsgeschichtlicher Sicht eine Beschäftigung mit Wissenschaft und Paranormalem interessant ist, sondern damit auch Einblicke in andere gesellschafts-, kultur- und mentalitätsgeschichtliche Themen ermöglicht werden. So stehen hinter dem verstärkten gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Interesse am Paranormalen auch immer mentalitäts- und geistesgeschichtliche Dispositionen, etwa die Suche nach einer neuen Ganzheitlichkeit und holistischen Weltansicht, die Idealismus und Materialismus verbindet und sich mit Wissenschaft vereinbaren lässt – Fragen, die das gesamte 20. Jahrhundert durchziehen.

6 Bibliographie

- Alvarado, Carlos S./Coly, Eileen/Coly, Lisette et al.: Fifty Years of Supporting Parapsychology. The Parapsychology Foundation (1951–2001), in: *International Journal of Parapsychology* 12,2/2001, 1–26.
- Amadou, Robert: *La parapsychologie*, Paris 1954.
- Asprem, Egil: *The Problem of Disenchantment. Scientific Naturalism and Esoteric Discourse 1900–1939*, Leiden 2014.

⁸⁹ Lohnenswert sind etwa Forschungen über die Entwicklungen in Indien, Brasilien oder auch Chile, wo 1964 ein parapsychologisches Labor an der Staatsuniversität in Santiago gegründet wurde. Vgl. Bender: Einführung, 5.

- Bauer, Eberhard: Gegen den Strom schwimmen. Hundert Jahre parapsychologische Forschung, in: *Psyche und Chaos – Theorien der Parapsychologie*, hg. v. Walter von Lucadou, Frankfurt a. M. 1995, 15–44.
- Bauer, Eberhard: I. Internationale Konferenz für Psychotronik in Prag (Juni 1973), in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 16/1974, 45–47.
- Bauer, Eberhard: Hans Bender und die Gründung des „Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene“, in: *Psychologiegeschichte. Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten*, hg. v. Jürgen Jahnke/Christian Allesch/Eberhard Bauer et al., München/Wien 1998, 461–476.
- Bauer, Eberhard: Zwischen Devianz und Orthodoxie. Versuch einer Standortbestimmung der Parapsychologie, in: *Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft*, hg. v. Gerald L. Eberlein, Stuttgart 1991, 131–146.
- Bauer, Eberhard/Lucadou, Walter von: Parapsychologie in Freiburg. Versuch einer Bestandsaufnahme, in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 29/1987, 241–282.
- Bender, Hans: *Unser sechster Sinn. Hellsehen, Telepathie, Spuk*, Reinbek 1973.
- Bender, Hans: Einführung, in: *Parapsychologie. Entwicklung, Ergebnisse, Probleme*, hg. v. Hans Bender, Darmstadt 1976, 1–5.
- Bensaude-Vincent, Bernadette/Blondel, Christine (Hg.): *Les savants face à l'occulte 1870–1940*, Paris 2002.
- Beloff, John: *The Relentless Question. Reflections on the Paranormal*, Jefferson, N.C. 1990.
- Beloff, John: *Parapsychology. A Concise History*, London 1993.
- Bloor, David: *Knowledge and Social Imagery*, London 1976.
- Böhm, Steffen/Jaeger, Philip/Krex, Alexander et al.: Verdrängte Ursprünge. Skizze einer langen Liaison zwischen Hypnose, Okkultismus und Psychoanalyse, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 12/2009, 13–40.
- Böschen, Stefan: Science Assessment. Eine Perspektive der Demokratisierung von Wissenschaft, in: *Wissenschaft zwischen Folgeverantwortung und Nichtwissen. Aktuelle Perspektiven der Wissenschaftsforschung*, hg. v. Stefan Böschen/Peter Wehling, Wiesbaden 2004, 107–182.
- Bourdieu, Pierre: Über einige Eigenschaften von Feldern, in: *Pierre Bourdieu: Soziologische Fragen*, Frankfurt a. M. 1993, 107–114.
- Brower, Matthew B.: *The Fantasms of Science. Psychical Research in the French Third Republic (1880–1930)*, New Brunswick 2005.
- Bruch, Rüdiger von: Wissenschaft im Gehäuse. Vom Nutzen und Nachteil institutionengeschichtlicher Perspektiven, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23,1/2000, 37–49.
- Collins, Harry M./Pinch, Trevor J.: *Frames of Meaning. The Social Construction of Extraordinary Science*, London 1982.
- Collins, Harry M./Pinch, Trevor J.: The Construction of the Paranormal. Nothing Unscientific is Happening, in: *On the Margins of Science. The Social Construction of Rejected Knowledge*, hg. von Roy Wallis, Staffordshire 1979, 237–270.
- Delanoy, Deborah L.: Parapsychology in a University Setting, in: *Utrecht II. Charting the Future of Parapsychology*, hg. v. Chris Roe/Wim Kramer/Lisette Coly, New York 2009, 289–304.

- Dessoir, Max: Die Parapsychologie. Eine Entgegnung auf den Artikel „Der Prophet“, in: Sphinx. Monatsschrift für die geschichtliche und experimentelle Begründung der übersinnlichen Weltanschauung auf monistischer Grundlage 7/1889, 341–344.
- Dommeyer, F.C./White, Rhea: Psychical Research in Colleges and Universities, Part I–III, in: Journal of the American Society for Psychical Research 57/1963, 3–31, 55–105, 136–162.
- Dongen, Hein van/Gerding, Johan: PSI in Wetenschap en Wijsbegeerte. Geschiedenis van het Parapsychologisch Onderzoek in Nederland, Deventer 1983.
- Doering-Manteuffel, Sabine: Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung. Von Gutenberg bis zum World Wide Web, München 2008.
- Driesch, Hans: Parapsychologie. Die Wissenschaft von den „okkulten“ Erscheinungen: Methodik und Theorie, München 1932.
- Eberlein, Gerald L. (Hg.): Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft, Stuttgart 1991.
- Ebon, Martin: PSI in der UdSSR. Religion ohne Kreuz, München 1977.
- Edelman, Nicole: Histoire de la voyance et du paranormal. Du XVIIIe siècle à nos jours, Paris 2006.
- Evrard, Renaud: Parapsychology in France after May 1968. A History of GERP, in: Journal of Scientific Exploration 24,2/2010, 283–294.
- Evrard, Renaud: La légende de l'esprit. Enquête sur 150 ans de parapsychologie, Paris 2016.
- Geppert, Alexander C.T./Braidt, Andrea B. (Hg.): Orte des Okkulten, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ÖZG) 14,4/2003.
- Geppert, Alexander C.T./Braidt, Andrea B.: Moderne Magie. Orte des Okkulten und die Epistemologie des Übersinnlichen (1880–1930), in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 14,4/2003, 7–36.
- Hagner, Michael: Bye-bye Science, Welcome Pseudoscience? Reflexionen über einen beschädigten Status, in: Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, hg. von Dirk Rupnow/Veronika Lipphardt/Jens Thiel et al., Frankfurt a.M. 2008, 21–50.
- Hanegraaff, Wouter J.: „Occult/Occultism“, in: Dictionary of Gnosis and Western Esotericism, Bd. 1, Leiden/Boston 2005, 884–889.
- Hanegraaff, Wouter J.: New Age and Western Culture. Esotericism in the Mirror of Secular Thought, New York 1996.
- Hanegraaff, Wouter J.: Esotericism and the Academy. Rejected Knowledge in Western Culture, Cambridge 2012.
- Hansen, George P.: The Trickster and the Paranormal, Philadelphia 2001.
- Hartig, Christine/Janßen, Jörg/Müller-Benedict, Volker et al.: Was beeinflusst die Entstehung und Verfestigung einer universitären Einrichtung? Die Entwicklung der Pharmazie an deutschen Universitäten von 1880 bis 1970, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 36/2013, 7–28.
- Hausmann, Frank-Rutger: Hans Bender (1907–1991) und das „Institut für Psychologie und Klinische Psychologie“ an der Reichsuniversität Straßburg 1941–1944, Würzburg 2006.
- Hess, David J.: Science in the New Age. The Paranormal, its Defenders and Debunkers, and American Culture, Madison, W.C. 1993.
- Hill, Annette: Paranormal Media. Audiences, Spirits and Magic in Popular Culture, London 2011.
- Hövelmann, Gerd H.: Psychotronik = Parapsychologie ≠ Psychotronik?, in: Zeitschrift für Anomalistik 2/3/2014, 192–201.

- Hövelmann, Gerd H.: Historische Fallstudien zur Anomalistik, in: Zeitschrift für Anomalistik 10/2010, 202–236.
- Hövelmann, Gerd H.: Devianz und Anomalistik – Bewährungsproben der Wissenschaft. Prof. Dr. Marcello Truzzi (1935–2003), in: Zeitschrift für Anomalistik 5/2005, 5–30.
- Hövelmann, Gerd H./Schriever, Friederike: Der leise Revolutionär. Prof. Dr. Robert L. Morris (1942–2004), in: Zeitschrift für Anomalistik 4/2004, 6–13.
- Imorde, Joseph: Okkultismus, Wunder, Zauberkünste. Zu „Konstruktionen des Irrationalen“ in Kunstausstellungen der letzten Jahre, in: Historische Anthropologie 21,3/2013, 445–455.
- Inglis, Brian: Science and Parascience. A History of the Paranormal (1914–1939), London 1984.
- Kiesewetter, Carl: Geschichte des neueren Okkultismus. Geheimwissenschaftliche Systeme von Agrippa von Nettesheim bis Carl du Prel, Leipzig [1891] 1919.
- Kloosterman, Ingrid: Capturing the Paranormal Scientifically. Suggestions for the Investigation of the History of Dutch Parapsychology, Master Thesis, masch., Utrecht 2009.
- Kloosterman, Ingrid: Psychical Research and Parapsychology Interpreted. Suggestions from the International Historiography of Psychical Research and Parapsychology for Investigating its History in the Netherlands, in: History of the Human Sciences 25,5/2012, 2–22.
- Knoblauch, Hubert: Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt a. M./New York 2009.
- Knoblauch, Hubert: Vom New Age zur populären Spiritualität, in: Fluide Religion. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen, hg. v. Dorothea Lüddeckens/Rafael Walthert, Bielefeld 2010, 149–174.
- Kramer, Wim: Het Laboratorium van de Nederlandse SPR (1935–1941). T. 1 und 2, in: Tijdschrift voor Parapsychologie 3/2006, 20–24 und 4/2007, 18–24.
- Küenzlen, Gottfried: Das Unbehagen an der Moderne. Der kulturelle und gesellschaftliche Hintergrund der New-Age-Bewegung, in: Die Rückkehr der Zauberer. New Age. Eine Kritik, hg. v. Hansjörg Hemminger, Reinbek 1987, 187–222.
- Lachapelle, Sofie: Investigating the Supernatural. From Spiritism and Occultism to Psychical Research and Metapsychics in France (1853–1931), Baltimore 2011.
- Lingelbach, Gabriele: Institutionelle Rahmenbedingungen disziplinärer Standardisierungsprozesse. Ein amerikanisch-französischer Vergleich, in: Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, hg. v. Jan Eckel/Thomas Etzemüller, Göttingen 2007, 110–134.
- Lingelbach, Gabriele: Klio macht Karriere. Die Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft in Frankreich und den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2003.
- Livre blanc de la parapsychologie, hg. v. Institut Métapsychique International, Paris 2008, online unter: www.metapsychique.org/Le-Livre-Blanc-de-la.html, Zugriff am 08.06.2016.
- Linse, Ulrich: Geisterseher und Wunderwirker. Heilsuche im Industriezeitalter, Frankfurt a. M. 1996.
- Lucadou, Walter von: Der flüchtige Spuk, in: Spektrum der Parapsychologie. Hans Bender zum 75. Geburtstag, hg. v. Eberhard Bauer/Walter von Lucadou, Freiburg i.Br. 1983, 150–166.
- Lux, Anna: „Vom spielenden Gelingen“. Der Parapsychologe Hans Bender (1907–1991) und die mediale Öffentlichkeit, in: Historische Anthropologie 21,3/2013, 343–366.
- Lux, Anna: Von innerer Berufung und äußeren Anpassungen. Das Dritte Reich und der Parapsychologe Hans Bender (1907–1991), in: Fragmentierung oder glatte Linien?

- Biographie und biographische Selbstwahrnehmungen im 20. Jahrhundert, hg. von Erik Lommatzsch, Berlin 2017 [in Vorbereitung].
- Lux, Anna/Paletschek, Sylvia: Editorial. Okkultismus in der Moderne: Zwischen Wissenschaft, Religion und Unterhaltung, in: *Historische Anthropologie* 21,3/2013, 315–323.
- Lux, Anna/Paletschek, Sylvia/Burghartz, Susanne (Hg.): *Okkultismus in der Moderne*, *Historische Anthropologie* 21,3/2013.
- Mauskopf, Seymour H./McVaugh, Michael R.: *The Elusive Science. Origins of Experimental Psychological Research*, Baltimore/London 1980.
- Mayer, Gerhard/Schetsche, Michael/Schmied-Knittel, Ina et al. (Hg.): *An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik*, Stuttgart 2015.
- Menzel, Birgit/Hagemeister, Michael/Glatzer Rosenthal, Bernice (Hg.): *The New Age of Russia. Occult and Esoteric Dimensions*, München/Berlin 2012.
- Monroe, John W.: *Laboratories of Faith. Mesmerism, Spiritism, and Occultism in Modern France*, Ithaca 2008.
- Müller-Benedict, Volker (Hg.): *Der Prozess der fachlichen Differenzierung an Hochschulen. Die Entwicklung am Beispiel von Chemie, Pharmazie und Biologie 1890–2000*, Wiesbaden 2014.
- Natale, Simone: *Geisterglaube, Unterhaltung und Showgeschäft im 19. Jahrhundert*, in: *Historische Anthropologie* 21,3/2013, 324–342.
- Ostrander, Sheila/Schroeder, Lynn: *PSI. Die Geheimformel des Ostblocks für die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele*. Bern/München/Wien 1971.
- Owen, Alex: *The Darkened Room. Women, Power and Spiritualism in Late Nineteenth Century England*, London 1989.
- Paletschek, Sylvia: *Stand und Perspektiven der neueren Universitätsgeschichte*, in: *NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin*, 19/2011, 169–189.
- Paletschek, Sylvia: *Die permanente Erfindung einer Tradition. Die Universität Tübingen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Stuttgart 2001.
- Pilkington, Rosemarie (Hg.): *Men and Women of Parapsychology. Personal Reflections*, Jefferson, N.C. 1987.
- Pilkington, Rosemarie (Hg.): *Esprit. Men and Women of Parapsychology. Personal Reflections*, San Antonio, N.Y. 2013.
- Plas, Régine: *Psychology and Psychological Research in France Around the End of the 19th Century*, in: *History of the Human Sciences* 25,5/2012, 91–107.
- Pytlík, Priska: *Okkultismus und Moderne. Ein kulturhistorisches Phänomen und seine Bedeutung für die Literatur um 1900*, Paderborn/München/Wien u. a. 2005.
- Richet, Charles: *Traité de métapsychique*, Paris 1922.
- Rupnow, Dirk/Lipphardt, Veronika/Thiel, Jens et al.: *Einleitung*, in: *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte*, hg. von Dirk Rupnow/Veronika Lipphardt/Jens Thiel et al., Frankfurt a.M. 2008, 7–20.
- Sawicki, Diethard: *Leben mit den Toten. Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus*, Paderborn 2002.
- Sawicki, Diethard: *Spiritismus und das Okkulte in Deutschland (1880–1930)*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 14,4/2003, 53–71.
- Sconce, Jeffrey: *Haunted Media. Electronic Presence from Telegraphy to Television*, Durham, N.C./London 2000.

- Schellinger, Uwe: Faszinosum, Filou und Forschungsobjekt. Das erstaunliche Leben des Hellsehers Ludwig Kahn (1873–ca. 1966), in: Die Ortenau. Veröffentlichungen des historischen Vereins für Mittelbaden 82/2002, 429–468.
- Schellinger, Uwe: Die ‚Sonderaktion Heß‘ im Juni 1941. Beschlagnahmung und Verwertung von Buchbeständen der „Geheimlehren“ und „Geheimwissenschaften“, in: NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven, hg. v. Regine Dehnel, Frankfurt a.M. 2012, 317–341.
- Schetsche, Michael: Anomalien im medialen Diskurs, in: An den Grenzen der Erkenntnis. Handbuch der wissenschaftlichen Anomalistik, hg. von Gerhard Mayer/Michael Schetsche/Ina Schmied-Knittel et al., Stuttgart 2015, 63–73.
- Schetsche, Michael: Theorie der Kryptodoxie. Erkundungen in den Schattenzonen der Wissensordnung, in: Soziale Welt 63/2012, 5–24.
- Schmied-Knittel, Ina: Satanismus und ritueller Missbrauch. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse, Würzburg 2008.
- Schneider, Martin/Anton, Andreas: Politische Ideologie vs. Parapsychologische Forschung. Zum Spannungsverhältnis von Marxismus-Leninismus und Parapsychologie am Beispiel von DDR und UdSSR, in: Zeitschrift für Anomalistik 14,2/3/2014, 159–188.
- Stichweh, Rudolf: Wissenschaft, Universität, Professionen. Soziologische Analysen, Bielefeld 2013.
- Stuckrad, Kocku von: Was ist Esoterik? Kleine Geschichte des geheimen Wissens, München 2004.
- Sziede, Maren/Zander, Helmut: Von der Dämonologie zum Unbewussten. Perspektiven auf eine gesellschaftliche Innovation durch ‚nicht-hegemoniale‘ Wissensproduktion, in: Von der Dämonologie zum Unbewussten. Die Transformation der Anthropologie um 1800, hg. v. Maren Sziede/Helmut Zander, Berlin/München/Boston 2015, VII–XX.
- Sziede, Maren/Zander, Helmut (Hg.): Von der Dämonologie zum Unbewussten. Die Transformation der Anthropologie um 1800, Berlin/München/Boston 2015.
- Tenhaeff, Wilhelm H.C.: Vijftig jaar Parapsychologisch Onderzoek in Nederland' [Fifty Years of Parapsychological Research in the Netherlands], in: Tijdschrift voor Parapsychologie 30/1962, 114–140.
- Treitel, Corinna: A Science for the Soul. Occultism and the Genesis of the German Modern, Baltimore 2004.
- Valentine, Elizabeth R. (Hg.): Relations Between Psychical Research and Academic Psychology, History of the Human Science 25,2/2012.
- Wallis, Roy (Hg.): On the Margins of Science. The Social Construction of Rejected Knowledge, Staffordshire 1979.
- Weingart, Peter: Wissenschaftssoziologie, Bielefeld 2003.
- Wolffram, Heather: The Stepchildren of Science. Psychical Research and Parapsychology in Germany (1870–1939), Amsterdam 2009.
- Wunder, Edgar: Editorial, in: Zeitschrift für Anomalistik 1/2001, 3–5.
- Zander, Helmut: L'Europe des esprits ou la fascination de l'occulte, 1750–1950, in: Journal für Kunstgeschichte 15,4/2011, 265–269.
- Zander, Helmut: Esoterische Wissenschaft um 1900. ‚Pseudowissenschaft‘ als Produkt ehemals ‚hochkultureller‘ Praxis, in: Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, hg. von Dirk Rupnow/Veronika Lipphardt/Jens Thiel et al., Frankfurt a.M. 2008, 77–99.

Ulrich Linse

Klassische Orte parapsychologischer Wissensproduktion im Fin de Siècle und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Albert von Schrenck-Notzing und sein Münchner Kreis zwischen Salon, Labor und Bühne

1 Vorbemerkung

Die institutionalisierte Erkundung des Paranormalen, so lautet eine These, habe sich außerhalb der akademischen Welt der Universitäten, ihrer Hörsäle und Labore ereignet: Die „konkreten Orte des Okkulten“ seien „als Orte begreifbar, an denen alternatives Wissen erprobt, produziert und kommuniziert werden sollte, für welches es in der überkommenen, vor allem akademisch dominierten Wissenslandschaft bestehend aus Schule, Bibliothek, Universität und Laboratorium buchstäblich keinen Platz gab“.¹ Die folgende Fallstudie will dagegen zeigen, dass sich die Anfänge dieser Forschung gerade nicht (nur) randständig in obskuren Hinterzimmern oder im alternativ-kulturellen Milieu ereigneten, sondern – im Herzen einer Residenzstadt wie München – von einem akademischen und vom bayerischen König geadelten Großbürgertum, wohnhaft in modernster Repräsentationsarchitektur, in den öffentlichen und akademischen Raum hinein getragen wurden. Klinik und Schaubühne, Labor und Salon, Vortragssaal und Atelier waren dabei für die Teilnehmer der parapsychologischen Experimente keine sich ausschließenden Alternativen, sondern sich ergänzende und parallele Handlungsorte gesellig-gesellschaftlicher wie wissenschaftlicher Aktivitäten. Freilich schuf dies Überschneidungen und Verunklärungen der Funktion des jeweiligen Ortes parapsychologischer Wissensproduktion, was beim medizinischen Establishment generelle Zweifel an den wissenschaftlichen Ergebnissen dieser experimentellen Arbeit mit Trance-Medien erzeugte.

1 Geppert/Braidt: *Moderne Magie*, 27.

2 Parapsychologie und die wissenschaftlich-künstlerische „Moderne“

Als sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert das gebildete Europa auf die wissenschaftliche Suche nach der Seele bzw. dem menschlichen Unterbewusstsein machte, gründeten Künstler und Bildungsbürger im Jahre 1886 nach dem Vorbild der Londoner „Society for Psychical Research“ (1882) die „Psychologische Gesellschaft zu München“.² Als Zweck dieser Vereinigung für „Experimentalpsychologie“³ nannten die von dem Philosophen Carl du Prel geprägten Statuten, „das Studium der Psychologie durch wissenschaftliche Vorträge, Diskussionsabende, Experimente und gesellige Zusammenkünfte zu ermöglichen und insbesondere die wissenschaftliche Anerkennung der Tatsachen aus dem transzendentalen Gebiet nach Kräften zu fördern.“⁴ Als „Gesellschaft für psychologische Untersuchungen“ nahm die Vereinigung nicht nur die Erkundung von Hypnose und Somnambulismus, sondern auch die unvoreingenommene Erforschung des Spiritismus und damit die praktische Arbeit mit Medien ausdrücklich in ihr Programm auf.⁵ Es ging ihr um die experimentelle Erforschung der „transzendental-psychologischen Fähigkeiten“ der Seele, die „im normalen Zustand latent bleiben“.⁶

Dieser bürgerliche Verein – mit seinem programmatischen „medizinisch-wissenschaftlichen Namen“⁷ – zur Erforschung des Paranormalen wurde zu einem Ursprungsort der deutschen psychologischen Forschung.⁸ Aufgrund seiner personellen Zusammensetzung aus namhaften naturwissenschaftlich und künstlerisch Gebildeten sowie progressiven Malern aus dem Kreis der entstehenden Münchner „Secession“ (1892) schien er in hervorragender Weise geeignet, der „Experimentalpsychologie“ zum Durchbruch und zur Anerkennung zu verhelfen, sowohl als wissenschaftliche Disziplin wie als künstlerischer Impulsgeber für eine „anti-materialistisch“ orientierte „Moderne“.⁹

2 Programm der „Psychologischen Gesellschaft“ [veröffentlicht Januar 1887], in: Kaiser: Carl du Prel, 259–262; vgl. die Statuten der „Psychologischen Gesellschaft“ (Oktober 1886), in: ebd., 255–258.

3 Ebd., 260f.

4 Ebd., 255.

5 Ebd., 262.

6 Ebd., 260. Vgl. Prel: Übersinnliche Gedankenübertragung.

7 Kaiser: Carl du Prel, 62.

8 Vgl. Treitel: Science, 40.

9 Vgl. zuletzt Puschner/Stange-Fayos/Wimmer: Laboratorium.